Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 201. Dinstag den 22. Juli 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 19. Juli. London, 11, 52; Silber 23¾. Die Woche war im Ganzen geschäftslos.

Zara, 15. Juli. Mit Ausnahme der Städte Zara und Sebenico ist für alle Bezirke des Kreises Zara wegen wiederholter räuberischer Anfälle das Standrecht verkündet worden.

Verona, 17. Juli. Das königl. Paar von Sachsen ist gestern nach Vicenza zurückgereist.

Turin, 16. Juli. Heute soll die Vertagung der Kammern stattfinden. Der König hat 1000 Franks zu Gunsten der Arbeiter, welche die Londoner Industrieausstellung besuchen werden, subskribirt. Mehrere aus San Marino ausgewiesene Flüchtlinge sind von Manzoni, dem Exminister der römischen Republik, nach Corfu beschieden worden.

Turin, 17. Juli. Bei der sonntägigen Inauguration der gegenseitigen Hülfegesellschaft in Caneo wollte der Bischof den Arbeitern das Tragen der Fahne in die Kirche nicht gestatten; die Intendanz und das Syndikat hatten gleichfalls das Fahnenherumtragen durch die Gassen den Arbeitern verboten. Dessenungeachtet ward letzteres Verbot verletzt. Die Polizei wollte eben einschreiten, als plötzlich Tumult und Handgemenge entsteht, wobei der Arzt Tarola die Stimme erhebt: „Es leben die Arbeiter!“ und sich der Fahne bemächtigt. Das Volk beruhigt sich und folgt dem neuen Fahnenträger durch die Gassen. Die Truppen sind konsignirt. Der Intendant, der Militärkommandant und das Gerichtspräsidium halten Konferenz. — Gerüchten zufolge verweigert der König, die Aufhebung des Freihafens von Nizza zu sanktioniren, wenn auch der Senat dieselbe genehmigen sollte.

Florenz, 16. Juli. Ein großherzogliches Dekret verordnet die Aushebung von 1000 Mann.

Rom, 14. Juli. Sonnabends um Mitternacht wurden in den Pisanischen Kardinalpallast Granaten geworfen, welche ohne Schaden explodirten. Die Straßen füllten sich mit Volk. Polizeimannschaft zerstreute es. Die Urheber sind noch nicht ergriffen.

Brüssel, 19. Juli. Bocarmé ist den Tod durch die Guillotine ruhig gestorben.

Breslau, 21. Juli. [Zur Situation.] Die große Revisionsdebatte ist, wie unsere im gestrigen Abendblatt mitgetheilte tel. Depesche meldet, zu dem Abschluß gekommen, welcher bei ihrem Beginne schon vorhergesagt wurde.

Der Revisions-Antrag hat nicht die von der Verfassung geforderte Mehrheit der Stimmen erhalten und wir zweifeln, daß die noch in Aussicht stehenden Abstimmungen ein anderes Resultat haben werden.

Die Revisionsfrage ist also für den Augenblick beseitigt, obwohl oder vielleicht: weil alle Parteien darüber einstimmig sind, daß die Verfassung einer Revision bedarf. Denn die Ungewißheit über das, was aus der Revision entspringen könnte, hält die Begehrlichkeit in Schranken, welche ihres Zieles nicht gewiß ist.

Die Revisionsdebatte hat indeß doch ein Resultat gehabt; sie hat Jedermann überzeugt, daß eine Veränderung der bestehenden Staatsform für jetzt nicht denkbar ist und sie hat die Republik befestigt, da selbst die heftigen, wider sie vorgebrachten Anklagen ihren Bestand nicht zu erschüttern vermochten.

„Die Republik, sagt heut die Aach. Ztg. sehr richtig — ist das neutrale Feld, auf welchem sich Alle mit jedem möglichen Vorbehalte frei bewegen können, ohne ihrer Ueberzeugung etwas zu vergeben; ein neutrales Feld, welches die Freunde der Freiheit auswärts nur willkommen heißen können, weil es, so schlecht bebaut es auch sein mag, durch sein bloßes Dasein der Freiheit doch eine Gewähr bietet. Frankreich aber hat zu wünschen, daß dieses Feld bessere Früchte trage, als bisher, und gerade weil die dynastischen Parteien in sich selbst zerfallen sind, ist es um so trauriger, daß dieser Umstand nicht besser benützt worden, der Republik durch gesunde Institutionen stärkere Wurzeln zu verschaffen.“

Indeß ist die Republik ja noch in ihrer Kindheit, und hat ihre Kinderkrankheiten durchzumachen. Besteht sie nur erst die Krise der Präsidentenwahl und überwindet damit die Velleitäten des persönlichen Ehrgeizes, so wird sie aus dem Bewußtsein ihrer Existenzfähigkeit auch die Kraft und Einsicht zu ihrer innerlichen Begründung finden.

Ohnehin scheint es ja, als ob Frankreich in seiner staatlichen Entwickelung diesmal vor dem Auslande Ruhe haben sollte. Mindestens giebt ja die Oesterr. Reichszeitung, ein anerkanntes Organ der Regierung, die Erklärung: daß es ein großer Fehler gewesen sei, wenn die Regierung früher für eine bestimmte durch ganz Europa durchzuführende Regierungsform Partei ergriffen.

Freilich verliert diese Erklärung viel von ihrem Gewicht, wenn man damit das Verhalten Preußens und Oesterreichs am Bundestage, namentlich den von beiden Staaten gemeinschaftlich gestellten Antrag vergleicht, welcher ihnen eine jede individuelle Entwickelung der einzelnen Staaten ausschließende Einwirkung in die inneren Verhältnisse derselben zutheilen würde.

Der bezügliche Antrag ist von den deutschen Zeitungen dem Sinne nach richtig dahin präcisirt worden, daß Oesterreich und Preußen die Errichtung einer Bundes-Central-Polizei verlangt hätten; der Wortlaut aber ist allerdings nicht derartig gewesen, und die offiziellen Blätter haben daher ihren Berichtigungseifer befriedigen können.

Wenn übrigens die Preuß. Z. dieser Tage ihr Befremden darüber aussprach, daß man jetzt sich so lebhaft um Alles, was den Bundestag angehe, kümmere, während man doch die Impotenz desselben so zuversichtlich vorausverkündet habe; so kann man nur anführen, daß die Möglichkeit, in die gesunde Entwickelung des politischen Lebens hemmend einzuwirken, dem Bundestage niemals abgesprochen worden ist. Hierzu ist er auch seit seiner Einsetzung so ausreichend benützt worden, daß er sich im J. 1848 selbst begraben mußte. Wie wenig er aber seiner Organisation nach geeignet ist, Angelegenheiten des allgemeinen Interesses zu fördern, beweist ja ganz neuerdings die eben beendete Gothaer Konferenz, welche berufen ward, um das Heimaths- und Niederlassungsrecht zu regeln, gewiß eine der dringendsten Bundes-Angelegenheiten, mit welcher man aber doch den Bundestag zu behelligen sich nicht getraute.

Das Heimathsrecht aber ist wichtig, insofern jeder Staatsbürger zu irgend einem Bezirke im Verhältniß der Heimathsangehörigkeit stehen muß, weil er dann das Recht erhält: 1) in dem Bezirke sich aufzuhalten, 2) im Falle der Hülfsbedürftigkeit Unterstützung zu verlangen.

Die Regelung dieser Verhältnisse war für Preußen von der größten Wichtigkeit, weil nicht selten Leute aus den deutschen Bundesstaaten ausgewiesen wurden, nachdem sie dort große Kapitalien und die Arbeit eines ganzen Lebens dem Gesammtwohl zum Opfer gebracht hatten. In den sechs Jahren von 1844—1850 wanderten z. B. nach offiziellen Berichten 17,185 Personen mit einem Kapital von 10,080,344 Rtl. ein, während 65,400 Auswanderer in derselben Zeit 12,501,454 Rtl. aus dem Staate führten.

Preußen.

≅ **Berlin,** 20. Juli. [Bevorstehende Ernennungen. — Berathung schleswig-holsteinischer Offiziere. — Das Tragen der schleswig-holsteinischen Gedenkkreuze.] Von einer Seite, die wir bisher stets bewährt gefunden haben, hören wir, daß die Ernennungen des bisherigen Regierungspräsidenten in Arnsberg, Herrn v. Bodelschwingh, zum Finanzminister, und des bisherigen Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O., Herrn von Manteuffel, zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern nunmehr definitiv entschieden sind. Die desfallsigen Patente werden wahrscheinlich schon morgen, d. h. unmittelbar nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten von Manteuffel, vom Könige vollzogen und dann die Ernennungen sofort veröffentlicht werden. Herr v. Rabe tritt, nachdem somit endlich die Neubesetzung des Finanzministeriums zu Stande gekommen, jetzt in den nächsten Tagen seine Badereise an.

Man berichtet uns ferner, daß der Regierungsrath Niebuhr, welcher bisher eine einflußreiche Stellung in der unmittelbaren Nähe des Königs als Kabinetssekretär einnahm und auch wiederholentlich zu vertraulichen Missionen benutzt wurde, bei Gelegenheit des ausgedehnten in den oberen Verwaltungsstellen vorgehenden Personenwechsels aus dem Kabinet des Königs ausscheiden und wahrscheinlich als Oberregierungsrath an eine Provinzialregierung werde versetzt werden.

Der geheime Finanzrath Stünzner, der schon früher bei Gelegenheit der Besitzergreifung der hohenzollernschen Fürstenthümer in denselben ein Kommissorium gehabt hatte, tritt morgen abermals eine Reise dorthin an, um alle Vorbereitungen für den Empfang des Königs und die bevorstehende Erbhuldigung zu treffen.

Es ist nunmehr bestimmt, daß auch der Minister von der Heydt den König von hier aus bei seiner am 25. bevorstehenden Abreise begleiten wird, derselbe wird jedoch nur der Eröffnung der Eisenbahn bis Bromberg beiwohnen, sich dort vom Gefolge des Königs trennen und direkt hierher zurückkehren. — Der König hat bei Gelegenheit der Vorbereitungen, welche behufs seiner nächsten größeren Reisen stattfanden, ein- für allemal seinen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß behufs der Herbeiführung möglichster Ersparnisse ihn in der Folge immer nur die unumgänglich nothwendige Anzahl von Personen auf Reisen begleiten solle. Mit dieser Disposition bringt man es bereits in Zusammenhang, daß von hier kein Generaladjutant bei der gegenwärtigen größeren Reise mitgeht. Ob ein Minister den König auf der ganzen Reise begleiten werde, soll bis jetzt zum mindesten noch zweifelhaft sein.

In Betreff einer gemeinsamen Besprechung, welche in diesen Tagen von mehreren hierher zurückgekehrten ehemaligen schleswig-holsteinischen Offizieren zu dem Zwecke gehalten wurde, um eine Verständigung über die Mittel und Wege herbeizuführen, durch die man zur Auszahlung der ihnen von der ehemaligen Statthalterschaft ausgesetzten Pensionen gelangen könnte, bringen wir einzelne Momente in Erfahrung, die von allgemeinem Interesse sind. So wurde von einem der Anwesenden mitgetheilt, daß seine Bitte an das Ministerium, dieserhalb vermittelnd einzutreten, entschieden abschläglich beschieden worden wäre, da es nicht Sache der Behörden sei, sich um die privativen Uebereinkommen der Einzelnen zu kümmern. Von einer andern Seite hatte man die Absicht gehabt, eine Civilklage zunächst gegen die beiden Bundeskommissarien anzubringen, da diese ursprünglich eine Garantie für alle von der Statthalterschaft übernommenen Verpflichtungen eingegangen wären; allein auch dieser Plan war nach einer Besprechung mit mehreren Rechtsverständigen aufgegeben worden, da sich keinerlei Resultat davon absehen ließ, und für die Klagenden nur Kosten entsprungen wären. Am Ende trennte man sich, ohne zu irgend einem bestimmten Entschlusse gekommen zu sein und mit der festen Ueberzeugung, daß es zunächst überhaupt kein Mittel gebe, die in Rede stehenden Ansprüche geltend zu machen; man kam nur überein, sich petitionirend an die Kammern zu wenden (sobald diese zusammenkommen sollten), damit diese das Ministerium auffordern möchten, in dieser Angelegenheit Schritte zu thun, und andererseits jedenfalls alle in dem Besitz der Einzelnen befindlichen Schriftstücke aufzubewahren, um zu gelegener Zeit davon Gebrauch zu machen, zumal man die bei der Verabschiedung empfangenen Aversional-Summen nur unter Vorbehalt aller weiteren Ansprüche angenommen und quittirt habe.

Es mag bei dieser Gelegenheit auch noch gleich mitgetheilt werden, daß, während man von Seiten der Behörden bisher das Tragen der schleswig-holsteinischen Gedenkkreuze an dem dreifarbigen Bande hier ignorirte und so geschehen ließ, gegenwärtig die Beamten der exekutiven Polizei Anweisung erhalten haben, auf das Tragen dieser Bänder und Kreuze zu achten, die betreffenden Personen zu notiren und zur Anzeige zu bringen, damit man sie eventualiter wegen unerlaubten Tragens von Orden gemäß den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches zur Verantwortung und Bestrafung ziehen könne. Den noch in Militär-Verhältnissen stehenden jungen Leuten ist bekanntlich bereits vor einiger Zeit bei den sogenannten Kontrol-Versammlungen das Tragen dieser Gedenkkreuze ausdrücklich verboten worden.

= **Berlin**, 20. Juli. [Die „Danziger Schuld.“] Es ist in der jüngsten Zeit vielfach von der „Danziger Schuld“ die Rede gewesen. Ich glaube, daß es Ihnen deshalb nicht unerwünscht sein wird, aus amtlichen Vorlagen etwas Näheres über diese Verhältnisse zu erfahren. — Die Schulden des Danziger Freistaates sind entstanden durch Anleihen, welche die Stadt Danzig während der Zeit, als sie mit einem ihr beigegebenen Landgebiete zu einem Freistaate konstituirt war, nämlich in den Jahren 1807—1814, gemacht hatte. Stadt und Gebiet waren nicht im Stande, diese Schuldenlast zu tragen, und da der Staat bei ihrer Wiedererwerbung ihre Hoheitsrechte an sich genommen hatte, so blieb nichts übrig, als diese Schulden anzuerkennen. Da ihre große Masse aber in keinem Verhältniß zu den Steuerkräften des vormals freistaatlichen Territoriums stand, so wurde dieselbe bei ihrer Regulirung (Kabinets-Ordre vom 24. April 1814, Gesetz-S. S. 81) auf ein Drittel ihres Nominalwerthes herabgesetzt, mit der Maßgabe, daß solche zum Ersatz für die sistirte Zinsenzahlung, alljährlich um 1 ⅓ Prozent, steigen sollte. Die hierauf verfügte Verifikation dieser Schulden ergab, daß dieselben 12,280,545 Rtl. 24 Sgr. 3 Pf. betrugen. Unter diesen Umständen war die Entwerfung eines der Wirklichkeit sich annähernden Tilgungsplanes nicht möglich, zumal da vorauszusetzen war, daß die Coursationen neben dem variellen Nennwerth noch einen von der Nachfrage im Börsenverkehr abhängigen Cours haben würden. Es konnte daher nur eine willkürliche Summe von 2,900,000 Rtl. zur Grundlage für die Bemessung des Tilgungsfonds angenommen, und war dieser das eine Prozent und die Zinsen zu 4 Prozent, mithin 5 Prozent = 145,000 Rtl. jährlich zur Tilgung ausgeworfen werden, und da bei der stattgehabten untrennbaren Vermischung der Kommune mit dem Freistaate in der freistaatlichen Landesschuld auch die Kriegsschuld der Stadt als Kommune mit begriffen war, so konnte der Stadt und ihrem Gebiet ihr Antheil an dieser Tilgungsrente nicht erlassen werden. Es wurde auf 30,000 Rtl. festgestellt und das Residium von 115,000 Rtl. vom Staate übernommen. Zur Deckung der Quote des Staates wurden demnach 2,300,000 Rtl. als muthmaßlich ausreichender Kapitalstock im Etat ausgebracht und davon alljährlich die Tilgungsdotation mit einem Prozente in Abrechnung gestellt.

Es ist die Frage mehrfach in Anregung gekommen, ob wohl die besonderen Baubeamten, die bei der Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Verwaltung fungiren, in der Art überflüssig gemacht werden könnten, daß ihre Geschäfte den Regierungsbaubeamten übertragen werden könnten. Neuerdings ist nun der Versuch gemacht worden, bei einigen kleineren Hüttenwerken dergleichen Angelegenheiten den Regierungsbaubeamten zu übertragen.

Im Handelsministerium ist man mit der Untersuchung der Verhältnisse der Bergschulen beschäftigt. Die Anstellung fixirter Lehrer, die sich als ein unabweisbares Bedürfniß immer mehr herausstellt, soll sehr bevorwortet werden, vorläufig und bis die Verhältnisse es gestatten werden, einen besonderen Kredit dafür zu verlangen, werden verschiedene Ueberschüsse zur theilweisen Befriedigung dieses Bedürfnisses verwandt werden. — Uebrigens sind die für den Unterricht in den Bergschulen angewiesenen Fonds überaus geringe, sie überschreiten die Summe von 6,000 Rtl. sehr wenig.

[Ueber den Stand der angeblichen Ministerkrise] äußert sich die Sp. Z. folgendermaßen: Die Gerüchte und Nachrichten, mit welchen man sich seit mehreren Wochen umhergetragen, und die nichts mehr und nichts weniger als eine Ministerkrisis und eine vollkommene Aenderung des Ministeriums in Aussicht stellten, lösen sich jetzt dahin auf, daß nur einzelne Veränderungen in dem Ministerium stattfinden werden. Bekannt ist der entschiedene Rücktritt des Herrn v. Rabe, und eben so, daß jetzt mit dem Regierungspräsidenten v. Bodelschwingh (Arnsberg) erneuerte Unterhandlungen hinsichts der Uebernahme des Finanz-Ministeriums angeknüpft worden sind. Hierbei sind jedoch die alten Schwierigkeiten der ganzen Lage in vergrößertem Maße wiederum hervorgetreten, weil die Forderungen, welche aus der Wiederbelebung der alten ständischen Verhältnisse sich entwickeln, sich immer weiter verzweigen und eine einfache Lösung mit jedem Tage schwieriger machen. Es muß allerdings anerkannt werden, daß die alten Provinzen in den Grundbesitzern einen Kern ihrer Vertretung haben, die dem Rheinländer fehlt, und daß beide Landestheile hierin nicht mit gleichem Maße gemessen werden können. Indeß sollten die alten ständischen Elemente nicht über die Grenze einer bedeutenden Partei innerhalb der konstitutionellen oder verfassungsmäßigen Entwickelung des Landes hinausgehen, nicht aber sich zu einer Koterie vereinigen, welche nur Sonderinteressen vertritt, durch dieses Streben sind viele Gutsbesitzer der alten ständischen Vertretung abhold geworden, und sie wollen namentlich nicht, daß bei den Reklamationen der Einschätzungs-Kommissionen anders als im Sinne der Gleichheit vor dem Gesetze, aber nicht zum Vortheil einer einzelnen Klasse verfahren werde. In diesen Verhältnissen liegt eine der Hauptschwierigkeiten für die Uebernahme des Finanzministeriums, die Unterhandlungen mit Herrn v. Bodelschwingh haben sie noch nicht beseitigen können. Was das Unterstaatssekretariat im Ministerium des Innern betrifft, so ist die Sache noch keinesweges zu Gunsten des Herrn v. Klützow entschieden, der übrigens der Partei der äußersten Rechten angehört und die Verordnungen wegen der Kreis- und Provinzialstände verfaßt haben soll. Man hält nämlich noch immer den Eintritt des Hrn. v. Manteuffel von Frankfurt für wahrscheinlicher, und soll dies in den Wünschen des Ministerpräsidenten liegen. Was ferner über den Austritt der Herren v. Stockhausen und v. d. Heydt gesagt wurde, scheint durchaus leere Vermuthung zu sein. Es ist von Seiten des Hofes nicht ein Moment hervorgetreten, welches auf eine Ungunst für Herrn v. Stockhausen hindeutete, und bei Herrn v. d. Heydt ist es mindestens sehr gewagt, eine Aussicht auf seinen Rücktritt an veränderte Grundsätze oder größeres Vorwiegen schutzzöllnerischer oder freihändlerischer Maßregeln knüpfen zu wollen. In der Hauptsache bleibt demnach der Bestand des jetzigen Ministeriums unter seinem gegenwärtigen Chef gesichert und nur die Vermuthung hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Justizminister Simons zurücktreten werde, vielleicht zugleich mit dem Unterstaatssekretär Müller, welche altländischen Juristen den Platz einräumen würden. Das bedingt jedoch keine Aenderung des Ministeriums selbst. Seitdem eine Ausgleichung mit den Ansichten und Grundsätzen der Rechten und der äußersten Rechten stattgefunden, seitdem zwei der Führer derselben in ihre gegenwärtigen einflußreichen Stellen eingerückt sind, kann man gewiß sagen, daß das jetzige Ministerium unter seinem gegenwärtigen Chef den nächsten Kammern kompakt entgegentreten werde.

Lötzen, 16. Juli. [Wieder ein neuer Modus.] Wir haben früher schon gemeldet, daß die hiesigen Kreisstände einstimmig und ohne alle Debatte für die interimistische Kreiskommission und gegen die Auferstehung des alten Kreistages sich erklärt haben, weshalb die erstere auch bereits die Einschätzungskommission gewählt hat, worauf diese auch schon ihre Funktionen angetreten und beendet hat. Was geschieht aber? Die Regierung zu Gumbinnen giebt dem hiesigen Landrathe auf, nachzuweisen, daß zu dem letzten Kreistage sämmtliche Stände vorgeladen gewesen sind, widrigenfalls ein neuer Kreistag ausgeschrieben werden solle. Der Landrath kann aber den Nachweis nicht führen, weil er die Kreisstände durch das Kreisblatt, nicht aber durch besondere Einladungskarten nach Lötzen beschieden hatte. Nunmehr wurden dieselben einzeln, gegen Empfangschein, zu einem neuen Kreistage am 29. d. M., vorgeladen. Wir sind begierig, zu erfahren, welchen Beschluß der Kreistag diesmal fassen werde. (K. H. Z.)

Koblenz, 16. Juli. [Verurtheilung Reiffs.] In der Anklagesache gegen Reiff erfolgte heute Nachmittag gegen 1 Uhr das Urtheil. Auf das Schuldig der Geschworenen verurtheilte ihn der Assisenhof zu fünfjähriger Zuchthausstrafe mit Verlust der Ehrenrechte ꝛc.

Trier, 17. Juli. [Haussuchung.] Gestern fand bei dem Redakteur der „Trier'schen Zeitung“, Herrn Walther, bei Herrn W. Seelhoff und andern Demokraten Haussuchung statt. Bei Ersterem wurden verschiedene Schriftstücke mit Beschlag belegt. (S.- u. Mos.-Z.)

Deutschland

Frankfurt, 17. Juli. [Ein Antrag Oesterreichs und Preußens beim Bundestage.] Nachdem es Oesterreich gelungen ist, mit Hülfe der mittleren Staaten den vorwiegend gewordenen Einfluß Preußens zu brechen und dieses in seine vormärzliche Stellung zurückzubringen, wirft es die Maske gegen seine Verbündeten vom Jahre 1850 ab und benimmt diesen alle die Selbsttäuschungen, welche sie, und namentlich Baiern, sich in ihrem weit über die politische Klugheit und Nothwendigkeit hinausgegangenen Eifer gegen Preußen gemacht hatten.

Bereits fängt die Opposition der mittleren Staaten gegen Oesterreich und Preußen und deren verbundenes Vorgehen gegen die Freiheiten Aller an. Preußen und Oesterreich haben nämlich nicht, wie die Zeitungen berichteten, einen gemeinsamen Antrag auf Niedersetzung einer Bundes-Central-Polizei, sondern den allgemeinen Antrag gestellt, daß sich der Bundestag für kompetent erkläre zur Ordnung der sämmtlichen, die innere Verwaltung ganz Deutschlands betreffenden Angelegenheiten, und jenes Direktorium ist dabei nur beispielsweise als eine der vielen demnächst zu treffenden Einrichtungen genannt worden.

Inzwischen haben die kleinen Gesandten Bedenken getragen, für eine Kompetenzerklärung des Bundes zu stimmen, durch welche Preußen und Oesterreich vermocht hätten, ganz Deutschland sofort zu mediatisiren, und zwar zum Besten weder der deutschen Einheit, noch Freiheit, sondern im Interesse des Regimentes des vertrautesten Dualismus. Sie sehen, wir bekommen, wenn die mittleren Staaten nicht zeitig erwachen, das vormärzliche Regiment. (W. Z.)

Frankfurt, 18. Juli. [Der englisch-französische Protest.] In der gestrigen Plenar-Sitzung der Bundes-Versammlung kam der Protest der englischen und der französischen Regierung gegen den Gesammt-Eintritt der österreichischen Staaten in den deutschen Bund zur Verhandlung. Es wurde einstimmig beschlossen: „auswärtigen, nichtdeutschen Regierungen in dieser rein deutschen Sache keinerlei Befugniß zur Einwirkung einzuräumen.“ (K. Z.)

Frankfurt, 18. Juli. [Rabbiner-Wittwen- und Waisen-Kasse.] Die jüngst dahier stattgehabte Versammlung von Rabbinern hat die definitive Feststellung der gründlich ausgearbeiteten Statuten für die Rabbiner-Wittwen- und Waisenkasse

Deutschlands zu Wege gebracht. Wie uns mitgetheilt wird, soll die Verwaltung derselben neun hiesigen und achtzehn auswärtigen Notabeln mosaischen Glaubens anvertraut werden, und ist diesem ebenso humanen als für die Betheiligten nothwendigen Institute ein guter Fortgang und warme Theilnahme von Seiten der Israeliten zu wünschen. (Fr. J.)

△ **München**, 17. Juli. [Ungesetzliche Ministerial-Erlasse. — Der angebliche Madaraß. — Vermischtes.] Es sind in jüngster Zeit Ministerial-Rescripte in Betreff der „Leuchtkugeln", der „Neuen Dorfzeitung" und ihres Redakteurs Feodor Streit erlassen worden, worin die Polizeibehörden geradezu aufgefordert werden, ihr Augenmerk ganz vorzüglich auf erwähnte Blätter zu richten, Beschlagnahmen zu verfügen und Einleitung von Untersuchung anzuregen, obgleich das Preßedikt vom 4. Juni 1848 jede Beschränkung der freien Presse im Verwaltungswege untersagt. Dasselbe Preßedikt bestimmt aber auch, daß es nur den Gerichten zustehe, über Erzeugnisse der Presse ein Urtheil zu fällen. Nun enthält aber das Ministerial-Rescript, welches die „Leuchtkugeln" betrifft, Ausdrücke, wie „dieses bekannten Schmähblattes", „dieses verwerfliche Blatt", dessen „freche Angriffe wider Staat und Kirche" u. dergl. mehr, von denen jeder eine fortwährende Strafbarkeit dieses Blattes voraussetzt. Diese durchaus ungesetzlichen Erlasse verdanken ihren Ursprung der Aengstlichkeit unseres Gesammtministeriums, das nach den Behauptungen der Organe desselben, „das ganze Volk hinter sich habe", folglich „Schmähblätter" nicht zu fürchten nöthig hätte. Ueberhaupt scheint man die Verbreitung der „Leuchtkugeln" thatsächlich unmöglich machen zu wollen, weshalb denn auch die heute erschienene Nr. 174 (Bd. VIII. Nr. 6) dahier mit Beschlag belegt wurde. — Sie werden kürzlich aus den baierischen Blättern vernommen haben, daß sich nach einer Mittheilung der k. k. österreichischen Gesandtschaft dahier, der ehemals Kossuth'sche Minister Madarasz-Laszlo in allen Richtungen Deutschlands herumtreiben und sich mit Herbeischaffung der Mittel zur Befreiung Kossuths befassen soll. Unsere Polizeibehörden wurden deshalb durch Regierungsausschreiben aufmerksam gemacht, auf den „gefährlichen Revolutionsmann" zu fahnden. Bei der hiesigen Polizei wurde nun gestern ein angeblicher Israelit aus Smyrna, Namens Yapis, eingebracht, dessen Signalement unglücklicher Weise so genau auf jenes des ehemaligen ungarischen Ministers paßt, daß sich unsere Polizeimänner nun schon unfehlbar des Letzteren vergewissert wähnen. Bis zur hergestellten Identität der Person, zu welchem Zwecke eine Korrespondenz mit den Behörden zu Smyrna eingeleitet wurde, bleibt der vermeintliche Exminister in polizeilichem Gewahrsam. — Der Herzog von Leuchtenberg erfreut sich in Baden-Baden der Genesung immer mehr. Seine Gemahlin, die Großfürstin von Rußland, ist am 13ten Abends dort eingetroffen. — Wie ich höre, beabsichtigt die Regierung in den Werktags- und Feiertags-Schulen auf zweckmäßige Belehrung in der Landwirthschaft hinzuwirken. Staatsdienstaspiranten soll es zur Pflicht gemacht werden, künftighin auch ein Kollegium über Landwirthschaft zu hören. Eben so beabsichtigt die Regierung behufs der Kultivirung von Moorstrecken großartige Entwässerungsarbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Auch der Bau der Augsburg-Ulmer Eisenbahn soll sofort beginnen und ununterbrochen fortgesetzt werden. — Das regierende Königspaar hat gestern das Schloß Hohenschwangau im baierischen Hochlande bezogen. — Der Ministerpräsident v. d. Pfordten hat heute die beiden bisher geführten Portefeuilles des Aeußern und des Handels an den Staatsrath von Pelkoven übergeben, um übermorgen nach Dieppe zum Gebrauche der Seebäder abgehen zu können. — Der Staatsrath hat seine Arbeiten über das Polizeistrafgesetz so wie den 2ten Theil des Strafprozesses heute vollendet. Die Vorlage beider Gegenstände an den Ausschuß für Berathung der Gesetzbücher wird morgen stattfinden. — Der erste Präsident der 2ten Kammer ist heute mit der Eisenbahn hier eingetroffen.

Ludwigsburg, 16. Juli. [Der Prozeß gegen Becher und Genossen] hat heute begonnen. Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildet der Riedlinger Aufruhr am 9. und 14. Juni 1849, in welchem folgende Angeklagte figuriren: der Güterbuchskommissar Johann Sträßle, Kaufmann Joseph Fidel Gröber, Kaufmann Thaddäus Eduard Miller, Bierbrauer Bernhard Braun, Knopfmacher Lorenz Bayrhoff, Zimmergesell Conrad Hildenbrand, Posamentirer Clemens Gröber, Uhrenmacher Karl Thomas, Schmied Johann Baptist Peter, Maurer Franz Stadelmaier, Schmied Johannes Schiener, Sattler Jakob Schweizer, Wundarzt Kleber, Sattler Anton Allmayer, Glockengießer Jakob Manz, Bäcker Michael Peter, Dreher Dagobert Neubrand, Graveur Albert Gröber, sämmtlich von Riedlingen. Aus der Ansprache, welche der Präsident des Gerichtshofes, Obertribunalrath v. Pfaff, an die Geschwornen hielt, heben wir die folgende Stelle hervor: „Sie haben vielleicht die Behauptung vernommen, nachdem zwei Jahre vergangen, nachdem die Verhältnisse sich vielfach anders gestaltet, sei es nicht mehr an der Zeit, jetzt noch Verirrungen jener Tage hervorzuziehen, um über sie in den heutigen richten zu lassen. Meine Herren, dem ist nicht so. Es giebt Rücksichten auf das große Ganze, Rücksichten auf die Zukunft desselben, welche unabweislich eine Erörterung der Vergangenheit fordern, welche nicht dulden, daß ein Dunkel bleibe, in dessen Schattenbildern die einen ungefährliche Träumer, die andern furchtbare Mächte erblicken. Es muß Licht gebracht werden in das Treiben jener Zeit, das Licht parteiloser Wahrheit, damit jeder, wenn er nur will, sehen kann, wie, was und wer denn eigentlich hier zu fürchten gewesen. Die Gefahr zu kennen, ist die erste Bedingung des Schutzes gegen sie; und wo wirklich ein Verbrechen vorliegt, beuge es sich unter das Gesetz, — böser Wille wird oft nur frecher durch allzugroße Nachsicht." — Die Angeklagten machen es wie jene im Rauschen Prozesse, sie suchen sich weiß zu brennen und leugnen. (D. P. A. Z.)

Dresden, 18. Juli. [Verhaftung Lamperti's.] Gestern früh halb 3 Uhr wurde der Kurzwaarenhändler Lamperti aus Leipzig in dem Augenblicke, als er mit dem Nachteilzuge nach Leipzig fahren wollte, verhaftet. Eine telegraphische Depesche hatte kurz zuvor die hiesige Polizei in Kenntniß gesetzt, daß Lamperti in Teplitz einen Mordversuch an dem dort befindlichen Kaufmann Sander aus Leipzig gemacht habe. Die Motive dieses Mordversuches sind uns zur Zeit noch unbekannt.

Leipzig, 16. Juli. [Reorganisation der Universitäts-Verfassung.] Die lange schon vom Ministerium beabsichtigte und vorbereitete Reorganisation der Universitäts-Verfassung scheint nun endlich ihrer Verwirklichung nahe zu sein. Dem Vernehmen nach wird die neue Einrichtung wesentlich darin bestehen, daß künftig eine dreifache Vertretung der Universität als Körperschaft in Bezug auf die Verwaltung ihrer Angelegenheiten, statt der bisherigen einfachen durch den Senat, stattfinden soll, nämlich: die allgemeine Universitäts-Versammlung, aus sämmtlichen ordentlichen und außerordentlichen Professoren bestehend, sodann ein weiterer Senat, der, gleich dem gegenwärtigen, alle ordentlichen Professoren der vier Fakultäten umfassen wird, endlich der engere Senat, in welchem der jeweilige Rektor, der Ex-Rektor, die vier Dekane, aus jeder Fakultät ein durch sämmtliche Professoren gewähltes Mitglied, dazu noch 6 von der Regierung zu Mitgliedern ernannte Professoren, sitzen sollen. Dieser engere Senat wird wahrscheinlich mit den wesentlichsten Befugnissen des gegenwärtigen Senates ausgestattet und somit zum Hauptvertreter und Regierer der Universität gemacht, der weitere Senat aber oder die Gesammtheit der ordentlichen Professoren möglichst zur Unthätigkeit und Machtlosigkeit verdammt werden. Die Wahl des Rektors soll auch nicht mehr, wie bisher, blos durch die ordentlichen Professoren oder den (weiteren) Senat, sondern durch die allgemeine Versammlung aller Professoren geschehen. Was endlich die Wahl eines Landtags-Abgeordneten betrifft, so soll nach dem neuen Plane der weitere Senat dazu jedesmal drei Personen vorschlagen, der engere Senat daraus den Deputirten wählen. Daß auf diese Weise die Wahl des Universitäts-Deputirten zum Landtage ebenfalls dem Einflusse der Regierung unterliegt, leidet wohl keinen Zweifel. (Köln. Z.)

Hannover, 19. Juli. [Allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.] Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung wurde heute Morgen 10½ Uhr in dem Tivolisaale von Herrn Callin eröffnet. Derselbe hob in einigen kräftigen Worten die Bedeutung dieser Vereinigung so vieler tüchtiger Männer hervor und legte den Versammelten gleichzeitig den Zweck des Zusammentreffens ans Herz. Nicht als Gesetzgeber, sondern als Mitberathende, „als Sachkundige sollten sie die Fragen des Lehrerstandes erwägen." — Man schritt zur Präsidentenwahl, die auf den bisherigen Präsidenten der norddeutschen Lehrerversammlung, Theodor Hoffmann aus Hamburg, fiel. Zu Stellvertretern wurden der Seminardirektor Steglich aus Dresden und, da Berthelt von dort ablehnte, Callin von hier erwählt. Als Schriftführer fungiren Körting aus Kemnade, Halben aus Hamburg, Schröder aus Osnabrück und Meyer aus Lübeck. — Die sodann verlesene Präsenzliste ergab gegen 100 Mitglieder, darunter an bekannten Namen, außer den schon erwähnten, noch Rebeling und Dr. Nuete aus Hamburg, Schreuder aus Mastricht in Holland, Andresen aus Altona, Nobbe aus Bremen, Riechelmann aus Pyrmont und Köhler aus dem Waldeckschen, Böse aus Oldenburg u. s. w. Anhalt-Köthen hatte zwei Lehrer, Creutz und Marx, Braunschweig Tunica und Chamloth gesandt. Außerdem waren viele Lehrer aus hiesigem Lande, Hildesheim, Goslar, Lüneburg, Harburg u. s. w., eingetroffen. Die Stadt Hannover war verhältnißmäßig am schwächsten vertreten, da der Lehrerverein, wie Callin darlegte, es abgelehnt hatte, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. Man sagt, daß die Freisinnigkeit des in Hamburg gewählten Ausschusses die orthodoxe Partei erschreckt habe.

Die Verhandlungen berührten heute Morgen nur die Frage über Fortbildung der Lehrer, die, durch die Beredtsamkeit der Herren Steglich, Köhler, Körting, Rebeling u. s. w., nach allen Seiten gründlich und warm erörtert wurde. Die Schlußresolution erklärte die Lehrervereine für ein wichtiges Mittel der Fortbildung. Die Debatte wurde mit meisterhaft parlamentarischem Takte und mit vollster Gründlichkeit geführt. Ueber die formellen Fragen — das ewige Kreuz der deutschen Versammlungen — kam man schnell fort und selten bemerkte man ein Abschweifen von der Sache. Nur eine kleine Taktlosigkeit fiel vor. Herr Rode von hier benutzte die Gelegenheit, um die Lehrer auf eine mit Haaren herbeigezogene Weise „zur Rückkehr zu Christus zu ermahnen" und die Versammlungen unter Leitung von Geistlichen zu empfehlen. Es mußte dieses um so mehr auffallen, als man absichtlich vom Programme alle Fragen entfernt hatte, die dem Prinzipienkampfe Nahrung geben könnten. Die Versammlung beseitigte indessen schnell den ihr hingeworfenen Zankapfel, indem Rebeling aus Hamburg mit tief eindringenden Worten den Vorwurf Rode's, „die Lehrer wären irreligiös", zurückwies und Behre von hier darauf aufmerksam machte, daß man von gewisser Seite unter „Christus" nur den todten Buchstaben einer Lehre verstände.

Die Tribünen waren von einem nicht zahlreichen, aber sehr aufmerksamen Publikum besucht. Die Damentribüne war noch leer, was um so mehr zu bedauern ist, da nach der Ansicht, die Rebeling bei der Debatte über die Tagesordnung aussprach, „man die Bildung der Lehrerinnen nur berathen dürfe, wenn diese auch mittagten."

Oldenburg, 18. Juli. [Die Grafen Bentinck.] Der Versuch die prozessirenden Grafen Bentinck zu vergleichen, ist als gescheitert zu betrachten.

Oesterreich.

* **Wien**, 20. Juli. [Tagesbericht.] Es bestätigt sich, daß Se. Majestät der Kaiser morgen die Reise nach Galizien in Begleitung des Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg antreten werde. Dagegen wird die Mitbegleitung des Ministers des Innern, Dr. Bach, in Abrede gestellt. Die Abwesenheit Sr. Majestät wird nur von kurzer Dauer sein.

Die Abreise des Baron James Rothschild ist wieder auf einige Tage verschoben worden. Man will wissen, daß derselbe gestern die Stipulationen wegen des neuen Anlehens mit dem Finanzminister festgestellt habe. Die Börse sieht mit größter Bestimmtheit der vielbesprochenen Finanzpublikation bis nächsten Dienstag entgegen und diese Erwartung paralysirte auch den Eindruck der sehr gesteigerten Triester Course, welche zum Theil schon gestern auf telegraphischem Wege bekannt worden waren und wonach sich Silber daselbst wieder auf 23½, Gold auf 27 pCt. gestellt hatte.

Die Einwechselung des verzinslichen Staatspapiergeldes soll nun mit größerem Nachdruck betrieben werden und sind nach einer Verordnung des Finanzministeriums die am 1. Januar ausgefertigten 3procentigen Centralkassenanweisungen von den Landeskassen nur bis Ende August 1851 anzunehmen.

Wohlunterrichtete wollen noch immer eine nahe bevorstehende Entscheidung über die Ausführung des Zolltarifs in allen seinen Theilen bezweifeln. Nur die Erleichterungen hinsichtlich der einzuführenden Rohstoffe sollen dem Vernehmen nach sofort ins Leben treten und die weiteren Bestimmungen den ferneren Erwägungen des Reichsraths erst untergestellt werden.

Man erwartet die vielfach angeregte Frage der Aviticität in Ungarn demnächst durch eine Verfügung über die Einregistrirung der adeligen Güter realisirt zu sehen, während eine solche bisher fortwährend durch die unentschiedene Aviticitätsfrage behindert war.

△ **Von der italienischen Grenze**, im Juli. [Die österreichische Marine. — Die Stellung der Franzosen in Italien.] Der k. k. Contreadmiral Bujattowich, ein Dalmatiner von Geburt, der seine seemännische Laufbahn unter der Flagge des Königreichs Italien begonnen, hat dem Kriegsministerium in Wien einen Organisationsplan für eine solide, wohlfeile und rasche Vermehrung der maritimen Streitkräfte unterbreitet, wodurch Oesterreich im Verlauf von 10 Jahren in den Besitz einer Flotte gelangen würde, stark genug, um der vereinigten Seemacht Neapels und Sardiniens mit Erfolg die Spitze bieten zu können oder auch in der orientalischen Frage ein kräftiges Wort mitsprechen zu dürfen. Nach diesem Entwurfe käme jährlich die Summe von 2½ Millionen Gulden für die Seerüstung zur Verwendung und würde davon der Bau verschiedener größerer und kleinerer Fahrzeuge bestritten, so daß nach Verlauf der 10jährigen Periode die österreichische Seemacht mit einem Aufwand von 25 Millionen ungefähr 50 Segel zählen dürfte, für deren Bemannung in dem erwähnten Zeitraum das erforderliche Material gewonnen werden müßte. Damit aber das Marinebudget nicht allzu sehr anschwelle, soll ein Theil der Kriegsschiffe im Frieden an Kaufleute und Rheder vermiethet werden, um mit verhältnißmäßig geringen Kosten im entscheidenden Augenblick eine ansehnliche Seemacht zur Verfügung zu haben. Sollte dieser Plan angenommen werden, so dürfte Bujattowich

zugleich an Dahlerups Stelle das Marineoberkommando übernehmen, insoweit es sich auf die technisch-administrative Sphäre bezieht, indeß Graf Wimpfen militärischer Chef der Flotte würde. Als Marinereferent nennt man jetzt den Oberst Molinari, Tochtermann des in Ofen gefallenen Generals Hentzi, welcher derzeit die Flotille am Gardasee kommandirt, indem mit dem Rücktritt des Handelsministers Bruck zugleich für dessen Eidam, Major Ritter von Preu, alle Chancen in dieser Hinsicht verschwunden zu sein scheinen. Die Flotille am Gardasee hat unter Molinaris Leitung eine achtbare Stellung gewonnen, indem sie dermalen aus zwei Kompagnien Artillerie und einer Kompagnie Matrosen mit 30 Dampf-Seebooten besteht, welche vollkommen ausreichen, um die Verbindung zwischen Oberitalien und Tyrol zu unterhalten und die Festung Peschiera mit Munition, Truppen und Lebensmitteln von der Wasserseite her zu versorgen. Die Erfahrungen des Jahres 1848 haben die Nothwendigkeit einer Flotille am Gardasee unwiderleglich bewiesen, denn im Besitz einer entsprechenden Anzahl von Dampfschiffen und Kanonenbooten hätten damals die Oesterreicher Peschiera gewiß nicht verloren; noch wichtiger aber ist die Verbindung mit Tyrol, die bei einem Volkskrieg um so bedeutsamer erscheint, als dann das Venetianische unter den Waffen stehen würde und folglich alle Verstärkungen und Sendungen für die k. k. Armee den Weg über Tyrol einschlagen müßten. Für den Fall einer Niederlage würde aber der Rückzug durch Friaul das Unglück vollständig machen, indeß der nach Tyrol selbst einem geschwächten Heere durch die natürlichen Terrain-Hindernisse große taktische Vortheile zusichert. — Die Verhältnisse am römischen Hofe sind zwar nach wie vor mit einem Schleier bedeckt, der jedoch immer durchsichtiger zu werden beginnt und die Umrisse dessen errathen läßt, was dahinter vorgeht. Vergebens bemüht man sich uns glaubhaft zu machen, daß die Zusammenkunft des heil. Vaters mit dem Könige von Neapel auf Schloß Gandolfo keinen andern Zweck gehabt habe, als eine Besprechung über die zweckmäßigste Eisenbahn-Verbindung zwischen Neapel und dem Kirchenstaat, zumal derselben in cognito ein General als österreichischer Kommissar beigewohnt hat. Wie man hört, soll jetzt, nachdem der Fluchtplan des Papstes gescheitert ist, ein Versuch gemacht werden, Oesterreich und Frankreich gleichmäßig zur Räumung des Kirchenstaates aufzufordern, wofür 12,000 Neapolitaner in Rom einrücken würden, allein die Absicht, dadurch die Franzosen aus Rom zu entfernen, ist zu augenscheinlich, als daß man in Paris darauf eingehen könnte, ohne den französischen Namen im Auslande zu vernichten; die Stellung der Franzosen in Rom und Civitavecchia ist längst keine politische mehr, sondern eine rein militärische für die Eventualitäten der Zukunft und diese Position muß die Republik mit den Waffen in der Hand behaupten, zumal der Abmarsch der Oesterreicher, die in Toskana und Parma hausen, nicht die Bedeutung hätte, welche mit dem Abzug des Generals Gemeau verbunden wäre, denn zwischen Frankreich und Rom liegt das Meer oder — Oesterreich! —

Frankreich.

*** Paris**, 18. Juli. [Tagesbefehl des Generals Baraguay d'Hilliers.] General Baraguay d'Hilliers hat, das Oberkommando über die Truppen der 1. Militär-Division (Paris) abgebend, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten!

„Als ich vor 6 Monaten durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik mit dem Oberkommando der Armee von Paris bekleidet wurde, sprach ich zu euch von unsern gemeinschaftlichen Pflichten; Alles hat mir bewiesen, daß wir uns begriffen haben; mein Vertrauen zu euch war ganz.

„Bevor ich diese Stelle verlasse, muß ich euch für die Hülfe, die ihr mir geleistet, danken; durch den trefflichen Geist, der euch beseelt, habt ihr viel dazu beigetragen, daß die Ruhe in unserm Vaterlande herrscht; die schlechten Leidenschaften schweigen, wenn sie wissen, daß eine treue Armee zu ihrer Bekämpfung stets bereit ist.

„Erhaltet unter euch die strenge Disziplin, den Schirm eurer Kraft und eurer Ehre; diejenigen, welche ihr eine Verletzung beibringen wollen, sind eure gefährlichsten Feinde. Laßt uns stets vereinigt bleiben in dem Gefühle der Pflicht und der Liebe zum Lande, und wir werden Frankreich retten."

Paris, 17. Juli. [Ein Attentat.] Einer sichern Quelle entnehme ich die Mittheilung einer Verhandlung im heutigen Ministerrathe. Der Präfekt eines benachbarten Departements hat heute Morgens durch den Telegraphen an den Minister des Innern berichtet, daß ein gewisser D...., ein durch seine politische Exaltirtheit bekannter Mensch, mit der gegen mehrere Personen ausgesprochenen Absicht nach Paris aufgebrochen sei, L. Napoleon zu ermorden. Der Präsident nahm die Mittheilung Leon Faucher's mit ungläubigem Lächeln auf und drückte seinen Wunsch aus, die Sache durchaus unbeachtet zu sehen. Diesem widersprachen aber die Minsster, und wurde schließlich beschlossen, die Anzeige dem Polizei-Präfekten mit der Ordre zugehen zu lassen, das fragliche Individuum bei seiner Ankunft in Paris sofort zu arretiren. Vielleicht wird man bald von dem weitern Verlauf dieser Sache hören. (K. Z.)

Paris, 18 Juli. [Legislative Versammlung.] Den Vorsitz führt Dupin. Petitionen um Revision und allgemeines Stimmrecht werden niedergelegt. — Carnot: „Man hat gestern sehr ungenau eine Aeußerung von mir über die Kosaken in einer Wahlversammlung citirt. Fallour behauptete, es habe ein republikanischer Redner gesagt, „„ihm seien in Paris die Kosaken lieber, als die Jesuiten."" Erlauben Sie mir, Ihnen meine Ansicht vorzutragen. Ich habe gesagt: „„Die Jesuiten in Paris wären gefährlicher, als die Kosaken; denn diese müßten nothwendig eines Tages Republikaner werden, während die Jesuiten nie dazu kommen würden."" — Fallour: „Ich habe Carnot's Worte nur citirt, um zu zeigen, welches Gewicht man derlei Aeußerungen zuschreiben müsse. Ich citirte diese Worte nur, um darzuthun, wie traurig es sei, den Schmerz des Vaterlandes zur Trophäe seines Hasses zu machen." — Ney de la Moskowa: „Als man gestern den juridischen Mord eines ehemaligen Pairs von Frankreich berührte, unterbrach Resseguier den Redner mit den Worten, „„er habe ja selbst im Luxemburg gesessen."" Ich muß bekennen, daß diese Bemerkung durchaus nicht begründet war. (Resseguier verlangt das Wort.) Die Versammlung begreift, daß ich über diesen Punkt nicht schweigen kann. Sie erinnern sich, daß schon vor langer Zeit in einem Prozesse vor der Pairskammer der ehrenwerthe General Exzelmanns sich nicht enthalten konnte, die Verurtheilung des Marschalls Ney zu brandmarken. Der Großkanzler wollte mit einigen Worten die Verantwortlichkeit der ganzen Kammer zuwälzen. Ein Prinz von Geblüt, damals auch Pair, war entrüstet über diese Zumuthung." Der Redner erinnert an die Umstände, unter denen er seinen Pairssitz einnahm, an seine Bemühungen um Revision des Ney'schen Prozesses, in dem alle Formen der Gerechtigkeit mit Füßen getreten worden. Er citirt einen von Dupin an ihn gerichteten Brief, um ihn zur Annahme des Pairssitzes zu bewegen. In diesem Briefe wird jede Solidarität der Kammer von 1815 mit jener von 1830 energisch zurückgewiesen. Ebenso citirt er ein Schreiben Odilon Barrot's, der ihn auffordert, seinen Sitz einzunehmen. „Friede mit den Todten! Solche Erinnerungen soll man nicht in politische Debatten ziehen. Hugo hätte bedenken sollen, daß meine Mutter und ihre Söhne noch leben." (Zustimmung.) — Viktor Hugo wendet sich nach der Tribüne. Die Majorität schreit wüthend: „Nein, nein!" und spricht ihm das Wort ab. — Baroche, Minister des Aeußern: „Das Kabinet war nicht gesonnen, in dieser wichtigen Debatte das Wort zu nehmen. Jetzt aber ist uns dieses Stillschweigen nicht mehr gestattet und wir protestiren energisch gegen die „ungerechten Angriffe auf den Chef der Exekutivgewalt." Wir danken der Majorität der Versammlung für ihre Billigung des Benehmens eines Beamten, welcher der Sache der Ordnung so große Dienste erwiesen hat. Wir protestiren gegen das Lob des Konventes, welcher nur der Kampf des Bösen gegen das Gute war. Die Revision betreffend, so ist die Verfassung, welche revidirt werden soll, kaum vertheidigt worden. Ja, man hat einstimmig, General Cavaignac nicht ausgenommen, ihre Fehler bezeichnet. V. Hugo fand sie nicht genug demokratisch. Warum also diese fehlerhafte Verfassung nicht revidiren? Man hat u. a. Gründen dagegen das Gesetz vom 31. Mai angeführt! Man hat die Aufhebung der Klubs und der Colportage als Hinderniß für die Rechte der Bürger bezeichnet. Man erklärt also der Majorität den Krieg, die sich durch eine Verletzung der Verfassung selbst das Recht, deren Revision zu verlangen, genommen haben soll. Die Majorität hat alo zuzusehen, ob diese Logik stichhaltig ist. Glaubt sie dies, so muß sie es sagen und mehr noch, sie muß die im allgemeinen Interesse beschlossenen Gesetze widerrufen. In einigen Tagen wird man das „Gesetz vom 31. Mai" abermals diskutiren. Die Majorität wird über dessen „Verfassungsgemäßheit" zu entscheiden haben. Die ganze Debatte liegt da! Denn man hat Ihnen ja in der That diese Gesetze als Revisionshindernisse ausdrücklich bezeichnet! Man hat behauptet, eine „neue Versammlung" könne das Werk der Constituante nicht abändern. War denn diese Constituante wirklich der Ausdruck des Nationalwillens, da sie unter der Herrschaft von Drohungen aller Art gewählt worden? Erinnern Sie sich der Klubs, Kommissäre, Cirkulare, Stimmzettel, mit denen das Land im Geiste der Revolution überschwemmt worden! So sind die Wahlen von 1848 entstanden. Ich will die Constituante von 1848 ebensowenig als die für 1852 verlangte verleumden. Ich protestire nicht gegen die Gesetze, aber ich protestire gegen die Ansicht Derer, welche das Werk des Volkes nicht vom Volke abändern lassen wollen. Aber fragen muß ich, ob nicht gewissen Bestimmungen der Constitution Mißtrauen, ja Persönlichkeiten zum Grunde liegen? (Baze und Dufaure verlangen lebhaft das Wort. Lärm und Aufregung. Lamoriciere gestikulirt heftig. Leon Faucher und General Bedeau interpelliren sich lebhaft während des allgemeinen Lärms. Cavaignac verläßt rasch seinen Sitz und spricht mit Lamoriciere.) Meine Worte müssen schlecht gegeben oder mißverstanden worden sein. Ich wollte die Vollmacht der Constituante nicht bestreiten. Ich wollte die Frage nur so stellen: Werden Sie Angesichts der Verhältnisse von 1848 eine neue Constituante ernennen? Ich habe von persönlichem Mißtrauen gesprochen. Sind denn nicht bei der dritten Lesung bestimmte Anträge nicht gegen den Präsidenten, sondern gegen die ihm untergeschobenen Abchten eingebracht worden? Ich leugne die gute Absicht der Constitutante bei ihrem Werke nicht und wollte nur sagen, man werde dieselbe gute Absicht, denselben Ausdruck des Volkswillens in der Constituante von 1852 wiederfinden. Man hat mich sehr mißverstanden, wenn man glaubt, ich wollte die Legalität der Verfassung und die ihr schuldige Ehrfurcht angreifen. Aber sie zu prüfen muß mir wie jedem Andern gestattet sein. Ich bezeichnete nur die Fehler, die Befugniß, sie abzustellen, und daher auch die Nothwendigkeit der Revision. Ich wünschte hier abbrechen zu können, V. Hugo hat aber die Debatte so weit getrieben, daß ich es als Mangel an Ehrfurcht für den Mann, dessen Minister zu sein ich die Ehre habe, betrachten müßte, wenn ich ihn nicht vertheidigen würde. Bis gestern hatten alle Redner mit Ruhe und Würde sich über die Fragen ausgesprochen. (V. Hugo verlangt das Wort.) Und wer führte gestern eine solche Sprache? Ich muß den Mann doch schildern. (Lärm und Aufregung.) Dieser Mann kann sich nicht auf seine Liebe zur Republik berufen, denn er hat sich in unser Komitee der Rue Poitiers eingeschlichen. (Der Minister verliest ein Cirkular V. Hugo's an die Pariser Wähler, worin er ein trauriges Gemälde von der Republik entwirft.) Und dieser Mann wirft der Majorität die Rolle des Fuchses und das Horchen nach russischen Kanonen vor!! An uns waren diese Worte eines beabsichtigten Wiederaufbaues des Kaiserthums gerichtet. Wir haben uns aber nie an die Kanone Rußlands, sondern an die Volkskanone zur Schlichtung unserer Zwistigkeiten gewendet. Er möchte gern seinen neuen Freunden seinen alten Glauben vergessen machen. Aber lassen wir die Beleidigungen und untersuchen wir die Gründe. V. Hugo hat zwei Monarchien, die der Legitimität und jene des Ruhmes, aufgestellt. Ich will nicht von der ersten sprechen. Von der zweiten verlangt V. Hugo den Ruhm zu wissen. Der Ruhm dieser Regierung, mein Herr, liegt in dem Widerstande gegen Jene, die Sie von den Ideen der Ordnung und Legalität abbringen wollten, in ihrer Besiegung der Anarchie selbst in Rom. Ihr Ruhm besteht darin, sich vor Niemand platt auf die Erde gelegt und vor ganz Europa Frankreichs Fahnen hoch und stolz getragen zu haben. Alle Vorwürfe ihrer Improvisation wird die Majorität zurückweisen. Das wollte ich auf Ihre Diatriben gegen den ersten, Ehrfurcht verdienenden Beamten der Republik erwidern. Ein Wort an Herrn Duprat. Der Name Napoleon hat das Volk nicht an Despotismus, sondern an die soziale Neugestaltung, Civilgesetzbuch, Magistratur, Armee-Einrichtungen erinnert. Soll er vielleicht an Usurpation erinnern, so genüge die Bemerkung, daß ihnen legale Revision vorgeschlagen worden und daß sie dieselbe annehmen werde, weil sie der Wunsch des Landes ist. Niemand denkt an einen Staatsstreich. Aber für das Elend des Landes gibt es nur ein Mittel, die Revision. Wir beschwören Sie, es nicht zurück zu weisen. Denken Sie, welche ungeheure Verantwortlichkeit Sie durch die Verwerfung dieses von uns vorgeschlagenen Mittels auf sich nehmen. Jede andere Interpretation des Antrages weisen wir zurück. (V. Hugo eilt nach der Tribüne, wo er mit Dufaure zusammentrifft, der ihm seinen Platz abtritt.) — Präsident Dupin: „Ein Redner hat zwar immer das Recht einer persönlichen Bemerkung, wenn man aber 3½ Stunde gesprochen hat. . . . . (Lärm.) — V. Hugo kann nicht zu Worte kommen. Er tritt die Tribune an J. Favre ab. — J. Favre: „Der Artikel der Geschäfts-Ordnung wegen der persönlichen Bemerkung ist unbedingt, er schützt die Ehre jedes Mitgliedes. — V. Hugo: „Ich werde auf zwei Dinge antworten. 1. Auf das zweite Cirkular, 2. auf den gestrigen Vorgang. Am Tage nach dem 15. Mai, bemerken Sie wohl, richtete ich an meine Mitbürger die eben vorgelesene Erklärung, die man Ihnen nur in der ersten Hälfte mitgetheilt. Erlauben Sie mir, Sie mit der zweiten bekannt zu machen. Baroche hat Ihnen zuerst gesagt, welche Republik ich wünschte. Es war weder die vom 15. Mai, noch die vom 24. Juni." (Raspail verlangt das Wort. Gelächter rechts.) [de Flotte verlangt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.] Präsident Dupin: Kann man nicht von Aufruhr sprechen, ohne daß eine persönliche Thatsache daraus wird? Sie sind nicht genannt, Sie haben daher auch das Wort nicht. — Victor Hugo verliest den zweiten Theil des Cirkulars. Er will darin eine Freiheit, die für die Gegenwart Eintracht der Franzosen, in der Zukunft Friede aller Völker sei. Er will eine Gleichheit, die natürliches Wachsthum eines Jeden sei. (Lärm rechts.) „M. H.! Hören Sie doch denjenigen, den sie anklagen. Ihr Schweigen wäre nur Scham." (Mortimer Ternaux: das Wort ist von Marat im Konvente. V. Hugo liest weiter: Muß jeder Mensch mit der Arbeit anfangen und mit dem Eigenthume enden, so muß die Erbschaft die den Kindern aus dem Grabe gereichte Hand des Vaters sein. Aufruhr und Krieg müssen aufhören als Zweige der Barbarei. Die Republik wird endlich die erhabene Umarmung des Menschengeschlechtes sein! Der Verfasser des Glaubensbekenntnisses ist bereit, sein Leben für dieses Resultat zu geben. Dieses Glaubensbekenntniß bewirkte meine Wahl. — (Kerdrel: Die Demokraten stimmten gegen Sie.) — Ich fordere Jeden zum Beweise heraus, daß ich mein Versprechen nicht gehalten. Hätte ich das Gesetz, welches den Unterricht den Jesuiten überliefert, das über die Deportation, welches die politische Todesstrafe wieder herstellt, das gegen die Presse angenommen, so könnte mich nicht die Rechte, sondern die Linke einen Apostaten nennen. (Beifall links. Rechts: Tagesordnung.) Die Tagesordnung wird angenommen. — Der Präsident: Es ist fünf Uhr. Die Debatte beginnt. — Raspail will sprechen, die Rechte verlangt Tagesordnung. Er verläßt die Tribüne. — Dufaure: Ich ziehe die drei ersten Sitzungen den beiden letzten vor und bemerke dies, um Mißverständnissen vorzubeugen. Ich habe oft die geheimnißvolle Weise der Oktroyirung der Charte von 1814, ihre überstürzte Annahme erzählen, aber nie einer Versammlung das Recht eine Verfassung zu machen oder die Staatsgewalten zu kritisiren, bestreiten hören..... Der Minister des Aeußern achtet die Verfassung, sagt aber: Seht! Unter was für Umständen wurde die Konstituante gewählt? Ich weiß dies Alles und bemerke nur, daß man den so sehr gewünschten Zweck nicht erreicht hat. Man droht, als könnte die französische Nation etwas fürchten. Man merke wohl, solche Drohungen haben weit mehr erbittert als eingeschüchtert. War nicht Herr Baroche selbst der erste Kandidat der Regierungs-Kommissare des provisorischen Gouvernements? (Gelächter Links.) Man behauptet gar, die Konstituante könne nicht

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 201 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 22. Juli 1851.

(Fortsetzung.)

als Repräsentantin Frankreichs angesehen werden?! Die Haltung jener Versammlung giebt die beste Antwort darauf. Man behauptet, Art. 45 wäre ein Akt des Mißtrauens gegen Hrn. Napoleon gewesen, und schon am 27. Mai waren es die gemäßigten Mitglieder der Kommission, die jenen Artikel aufnehmen ließen, zu einer Zeit, wo man nicht an Louis Napoleon dachte. Später erst stellte man einen Antrag des Mißtrauens, indem man forderte, daß alle Mitglieder der früheren Regenten-Familien ausgeschlossen würden. Vergessen wir nicht, welches Gute seit 3 Jahren geschah, und zerstören wir nicht im Geiste des Volks die moralische Autorität des Gesetzes. Vor 3 Jahren harrte man des Votums der Verfassung als des Schlußsteins der Revolution und jetzt will man sie durchaus revidiren? Damals war eine Konstitution schaffen kein leichtes Ding. Es galt, die sozialistischen Ideen von der Verfassung fern zu halten, und es gelang uns, das Recht auf Arbeit und die Progressivsteuer aus ihr zu entfernen. Verlangt man aber die Totalrevision der Verfassung, so stellt man Alles in Frage. Ist denn die unverzügliche Revision eine Nothwendigkeit? Man wirft der Verfassung vor, daß sie die Konflikte zwischen den Gewalten nicht hindere, hat aber je eine Verfassung die Konflikte zu verhindern vermocht? Nur der Konvent und das Kaiserreich sind Konflikten ausgewichen, indem sie alleinstehende Gewalten waren! Solche Konflikte sind nur durch die Weisheit und den Patriotismus der Männer zu vermeiden, und ich muß meinem ehrenwerthen Freunde Barrot das Zeugniß geben, daß unter seinem Ministerium kein einziger Konflikt unter den Staatsgewalten sich erhoben. Ich sage damit nicht, daß die Verfassung eine vollkommene ist, sie hat ihre Mängel, und ich gebe gerne meine Hand zu dem, daß sie in verschiedenen Punkten revidirt werde. Was hat man ihr aber vorgeworfen? Hr. Berryer sagt: die Republik sei Frankreich zuwider und eine Unmöglichkeit. Warum dies? Ich bin kein Feind der Monarchie, ich habe wahrlich weder als Minister, noch in der Opposition zu ihrem Sturze beigetragen. Ich habe die Republik vielleicht mit weniger Eifer angenommen, als einige meiner Kollegen, allein ich übernahm die Verpflichtung, sie anzunehmen und zu vertheidigen, wenn sie die heiligen Rechte der Gesellschaft zu wahren wisse. Die Haupt-Charaktere der Republik beruhen im Allgemeinen Wahlrecht und in der temporären Executiv-Gewalt, und unsere Mitbürger werden das allgemeine Wahlrecht nicht fahren lassen. Was die zeitweilige Executivgewalt anlangt, so ist man unruhig darüber wie zur Zeit, wo zum erstenmale die legislative Gewalt eine temporäre wurde. (Verneinungen Links.) Nur die Neuheit ist es, die hier bange macht; den Zufall hält man für einen dauerhaften Eindruck. Wollen Sie etwa den Wahlkollegien die Frage stellen: „ob Monarchie oder nicht?" (Rechts: Ja, Ja!) Möglich, daß dies an einigen Orten geschehen mag. Ich sage aber, die Frage so stellen, heißt in den meisten Wahlkollegien das Signal zum Bürgerkrieg geben. (Lärm Rechts.) In einigen Bezirken der Bretagne findet man den Bauer noch treu der Erinnerung an seinen König. Im übrigen Frankreich, nachdem so viele Gouvernements gefallen, ist man geneigter, dem bestehenden Gouvernement seinen Beistand zu leisten. Ich kenne Frankreich.... Gäbe die Versammlung, die die höchste Gewalt in Händen, Frankreich Ruhe und Arbeit und es wird republikanisch sein. Ich erkläre mich für Artikel 45 der Verfassung, denn wäre die Wiederwahl Louis Napoleons denkbar, so fürchte ich die Influenzen seines persönlichen Gouvernements, was vom 31. Dezember 1849 an datirt. Ich glaube nicht an eine verfassungswidrige Wiederwahl des Präsidenten, denn das Land ehrt das Gesetz, und daher wird es keine Wahl treffen, die das Gesetz verpönt. Louis Napoleon hat dazu, vor Gott und vor der Versammlung einen Eid geleistet, den er halten muß. Verkünden Sie laut Ihren Entschluß, die Gesetzlichkeit aufrecht zu halten und folgen Sie nicht der angeblichen Störung der öffentlichen Meinung, die Ihr Gewissen nicht zu bestimmen hat. Die Sitzung wird aufgehoben.

Italien.

Rom, 9. Juli. [Angebliche Militärkonvention zwischen Rom und Neapel.] In wohlunterrichteten Kreisen spricht man seit einigen Tagen von einer Militärconvention, die zwischen Sr. Heiligkeit und dem König von Neapel bei der Zusammenkunft in Castel Gandolfo abgeschlossen worden sei. (?) Neapel verpflichtet sich, wie man sagt, den Kirchenstaat militärisch zu besetzen, vielleicht mit Ausnahme Civitavecchia's, das den Franzosen, und Ancona's, das den Oesterreichern verbleiben würde, übernimmt die Bestandtheile der päpstlichen Armee in Bausch und Bogen, und empfängt vom Kirchenstaat eine jährliche Entschädigung von anderthalb Millionen römischer Thaler. Wir wagen es nicht, die Wahrheit dieses Gerüchts zu verbürgen; daß es aber erfunden wurde und überall Glauben findet, beweist zur Genüge wie sehr die öffentliche Meinung an Wiederherstellung der päpstlichen Armee zweifelt, obgleich man seit zwei Jahren, vielleicht zum vierten- oder fünftenmal, die Reorganisation des Heerwesens hat versuchen wollen; ein Unternehmen, das bisher keinen andern Erfolg gehabt hat, als daß das Heer mit jedem Tag mehr zusammenschrumpft, während die Offiziers- und Verwaltungsstellen im Heerwesen im Gegentheil sich vermehren, die Kosten für Unterhaltung des Heers aber aus eben diesem Grunde ganz dieselben sind, wie am Anfang der Revolution. (A. Z.)

Spanien.

* **Madrid**, 12. Juli. [Gerüchte.] In Folge der von der Regierung für nöthig befundenen militärischen Maßnahmen sind die wunderlichsten Gerüchte im Umlauf. Man sagte, daß eine sehr bedeutende Person, welche während der letzten Jahre die erste Rolle in Spanien gespielt habe (Narvaez) sich ins Geheim nach Madrid begeben habe, um mit Hilfe einer Militär-Insurrektion wieder an's Ruder zu kommen. Faktisch ist bis jetzt nur, daß der Marquis von Douero seines Postens als General-Kapitän von Katalonien enthoben worden ist. Die Zeitungen sagen zwar, dies sei geschehen, weil er nicht für das Schulden-Reglement gestimmt habe; aber der General Concha, Gouverneur von Cuba, dessen Absetzung gleichfalls in Aussicht steht, kann doch für keine parlamentarische Sünde büßen, da er nicht in der Lage war, sich an der Diskussion betheiligen zu können.

Rußland.

[Die Russen am Kaukasus und in Deutschland.] Die seit einiger Zeit offenbar gewordenen Niederlagen der Russen am Kaukasus heben einen Zipfel des Schleiers, welcher die russische Macht und die russische Politik deckt. Auch die Franzosen erleiden oft Unfälle in ihrem Algier, auch die Engländer erfuhren bisweilen empfindliche Schläge in Ostindien, aber niemals wirft das Verhältniß dieser beiden Länder zu ihren Eroberungen ein solches Licht auf das Wesen des Mutterlandes, wie es das Verhältniß des Tscherkessenlandes zum russischen Reiche thut. Das Geheimniß des russischen Unglücks am Kaukasus seit 1850 ist leicht zu lösen, wenn man es mit den Anstrengungen Rußlands im Jahr 1849 in Verbindung bringt, d. h. wenn man einsieht, daß Rußland, um hunderttausend Mann nach Ungarn zu führen, seine südlichen Grenzen von Truppen entblößen und der Gnade des Feindes preisgeben mußte. Die Aufstellung der Hülfsarmee in Ungarn dauerte, wie man weiß, sehr lange, denn Rußland hat selten eine imposante Macht beisammen, seine Ausdehnung und seine Einrichtungen, so wie die Corruption seiner Beamten hindern dies, und wenn es daher endlich seine Myriaden im Westen gesammelt, so liegen die andern Weltgegenden blos. Wer den Zusammenhang der Begebenheiten am schwarzen Meere mit dem Feldzug in Ungarn nicht anerkennen will, der muß Ursache und Wirkung läugnen! Thatsächlich ist es, daß die St. Petersburger Hofzeitung, sonst die redselige Verkünderin moskowitischer Triumphe, seit lange in tscherkessischen Angelegenheiten mit einer mysteriösen Lautlosigkeit behaftet ist, als wäre sie durch ihre Hymnen auf die Siege in Ungarn erschöpft, wie es das Reich durch seine damaligen Anstrengungen ist. Und dieses Rußland weiß doch durch die Künste der Diplomatie so zu imponiren, daß es den Schiedsrichter in Deutschland spielt! Seine neuliche Annäherung an Preußen in Warschau fast nach 3jährigem Zürnen ist nichts als der Ausdruck des Bewußtseins seiner gefährdeten Stellung am schwarzen und Mittelmeere, einer Stellung, die es willkommen macht, in Preußen den reumüthigen, gefälligen und friedsamen Nachbarn zu begrüßen, und den man kommenden Falles der hungerigen Republik Frankreich zum Imbiß überläßt, während man in der Winterhöhle die eigne Sicherheit sucht. (A. Z.)

Amerika.

Newyork, 2. Juli. [Eine Auslieferungs-Angelegenheit. — Aufstand in Neu-Granada.] Ein eigenthümlicher Fall beschäftigt in diesem Augenblicke die öffentliche Meinung. Die englische Regierung fordert nämlich die Auslieferung von 9 Deserteurs, welche von St. John in Neu-Braunschweig nach den vereinigten Staaten flohen und Armaturstücke mitgenommen haben sollen. Der englische Gesandte Bulwer und der Konsul Barclay bestehen, nach dem Ashburton-Vertrage, auf der Auslieferung, wiewohl dieser Vertrag auf jenen Fall schwerlich anwendbar ist. Die Flüchtlinge sind Irländer, weshalb unsere irische Bevölkerung schon öffentliche Versammlungen hielt, um sich im Nothfalle der Vollziehung der Forderung mit Gewalt zu widersetzen. So weit wird es nun wohl nicht kommen.

Newyork, 5. Juli. Der von Sir H. Bulwer auf Grund des Ashburton-Vertrages reklamirte Deserteur ist freigelassen worden. — Nachrichten aus Carthagena vom 8. Juni zufolge hat in Neu-Granada ein Aufstand stattgefunden, der nach einem blutigen Gefechte unterdrückt worden ist. Manuel Canes, das Haupt der Insurrektion, ist nach Ecuador entkommen. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau**, 21. Juli. [Ende des Königsschießen.] Der Himmel hatte sein blaues Festgewand angelegt, um die Bürger und Bürgerin und kleinen Weltbürger rc. nicht bei dem Volksfeste zu stören. Schon gegen 1 Uhr Mittag strömten die Menschen nach dem Schießwerder-Garten, unbekümmert gingen sie bei den Paschtischen vorüber, welche erst gegen 3 Uhr ihre Herrlichkeiten ausriefen. 2 Karoussels waren für die kühne Jugend da, und diese stampfte schon ungeduldig mit dem Fuße und fragte: „Vater, ist es denn nicht bald 3 Uhr." Da ertönt die verstimmte große Trommel, ein Triangel, die Melodie spielt eine Leier, ein Pfiff, und die Jugend bricht eine Lanze, wenigstens versucht sie schon jetzt eine zu brechen. An den Paschtischen wird es lebendig. „Hier ist ein Spiel für Alt und Jung, um auf eine leichte Weise sein Glück zu machen, das Jungfer Liesel Spiel." Generäle von Gyps und Thon, Hunde und Katzen, Löwen und Papageien, bemalt in rother und blauer Farbe, Alles wartet sehnsüchtig nach der Erlösung, um in die Taschen eines friedliebenden Bürgers zu wandern. Eine ganze Ausstattung konnte man erpaschen, wenn auch gerade nicht 3000 Teller rc. Da ertönt es von der muntern Straßenjugend, die so gern die militärischen Aufzüge liebt, wie wir es im Jahre 1848 seligen Angedenkens oft genug gesehen haben: „Sie kommen." Wer kommt? Doch da erscheinen die Kompagnien der Schützengesellschaft, voran Major und Adjutant. Nur der König nicht. Im Schießwerder angelangt, wird Halt gemacht und 2 Mitglieder der Schießwerder-Deputation bringen den König sammt beiden Rittern vor die Front. Nachdem nun die Kompagnien in Front-Aufstellung dem Könige die Honneurs gemacht haben, überließen sich die Schützen ihrer Fröhlichkeit. Der König besuchte die einzelnen Zelte; die Schützen gingen zu den Frauen und dem Restaurateur, und stärkten die mürbe gewordenen Glieder. Bolzenbüchsen waren in Thätigkeit, die Balltafel stark besucht, kurz und gut, es war Alles besetzt. So dauerte das Fest bis 7 Uhr, als das Signal zum Heimmarsch ertönte. Nachdem der König nun nochmals die Parade abgenommen, bewegte sich der Zug nach der Stadt zu. Der König und seine beiden Ritter hatten das Geleit der Schießwerder-Deputation, voran diesen ging die Königsfahne, eine Fahne aus dem 17ten Jahrhundert, folgende Sätze sind in Seide gestickt darauf zu lesen: SEMPER. AD. ME TAM; eine andere: AD. CONSERVANDAM. PACEM. Die Schützengesellschaft war heut zahlreich vertreten. So ging der Zug die Schmiedebrücke und den Ring entlang bis vor das Rathhaus, vor welchem Front gemacht wurde. Der König ging sammt Rittern und den Mitgliedern der Schießwerder-Deputation auf das Rathhaus, und legte dort die Kleinodien, den „Batzen" ab. Die Schützengesellschaft brachte noch die Fahne zu ihrem Major, worauf sich die Schützen zerstreuten. Eine kleine Gesellschaft kam noch Abends nach dem Schießwerder-Garten zurück, wo sie das eben Erlebte bei einer Bowle nochmals durchmachten.

Heute Nachmittag wurden die Prämien für die Spiegelschüsse beim Königsschießen vertheilt. Herr Reichel, Schießwerder-Deputirter, übergab dieselben den besten Schützen. Die Prämien kosten 108 Rtl. Humoristische Prämien sind dabei nicht vergessen. Wir wollen nur kurz noch des gestrigen Magistrats-Silberschießens erwähnen. Dasselbe geschieht auf 150 Schritt und zwar freihändig. Der Schütze hatte 4 Schuß. Der beste Schütze hatte 43 Cirkel, mithin Eigenthümer des Löffels.

*† **Breslau**, 21. Juli. [Musikdirektor Hesse in London.] Herr Musikdirektor Hesse von hier hat am 18. d. M. in London im Ausstellungsgebäude auf der großen französischen Orgel gespielt. Wie ein Londoner Correspondent schreibt, hat Hr. Hesse auf das zahlreich versammelte Publikum, insbesondere auch auf die Engländer, „einen außerordentlichen Eindruck hervorgebracht."

N. **Breslau**. [Milde Stiftungen.] Trotz aller Ungunst der Zeiten sind in der neueren Zeit mehrere milde Stiftungen, die des Konditors Schiffke, des Par-

tikuliers Claassen, des Partikuliers Pathe und die Bürgerversorgungsanstalt ins Leben getreten. Eine ältere Stiftung, deren hier gedacht werden soll, ist die des Kammer-Sekretärs Krull, welcher noch bei seinen Lebzeiten darauf bedacht war, aus seinem gesammten Vermögen eine Stiftung für bedürftige Professionisten der Stadt Breslau „zur Aufhilfe in ihrem Nahrungsstande" zu gründen; er wurde hierbei von der Absicht geleitet, „dem Staate eine Anzahl nützlicher Menschen zu erhalten, deren man sich erst dann anzunehmen pflege, wenn sie bis zum wirklichen Bettler heruntergesunken seien." Eine beherzigenswerthe Wahrheit, welche leider zu wenig berücksichtigt wird. Zur Erreichung des ihm vorgesteckten Ziels hatte der Kammer-Sekretär Krull in den Jahren 1784 bis 1792 der hiesigen Kämmerei die Summe von 21,450 Thlr. gegeben, welche als unkündbares Darlehn mit 5 pCt. verzinst werden sollten. Außerdem hatte er noch mehrere Summen gezahlt, welche gleichfalls mit 5 pCt. verzinst, und welche durch Kapitalisirung der Zinsen bis auf 22,450 Thlr. gebracht werden sollten. Beinahe wäre diese herrliche Stiftung an dem Willen des damaligen dirigirenden schlesischen Ministers Grafen von Hoym gescheitert, welcher im Interesse der Kämmerei den Zinsfuß von 5 pCt. nicht genehmigen wollte und erst auf wiederholte Vorstellungen des Magistrats nachgab, daß $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{2}{3}$ pCt. Zinsen gezahlt werden könnten. Der Kammer-Sekretär Krull, welcher die Zurücknahme seiner Stiftung, im Falle 5 pCt. nicht bewilligt werden sollten, sich ausbedungen hatte, fügte sich in den Willen des Herrn Ministers, und ließ sich den Zinsfuß von $4\frac{2}{3}$ pCt. gefallen. Ein Zeugniß von dem großen Wohlwollen des Krull giebt der Umstand, daß derselbe von den bei seinen Lebzeiten aus der Kämmerei erhaltenen Zinsen „keinen Heller" für sich behalten, den Gesammtbetrag vielmehr zur Vermehrung des Stammkapitals verwendet hatte. In der Stiftungsurkunde sind diejenigen Mittel, für welche die Stiftung bestimmt war, namentlich aufgeführt worden, und es sollten 48 Professionisten, und zwar 16 je mit 50 Thlr., 16 je mit 40 Thlr., 16 je mit 35 Thlr. alljährlich daraus betheilt werden. Die erste Vertheilung erfolgte am 21. September 1801, vorläufig, da der Posteritätsfonds noch nicht die Höhe von 22,450 Thlr. erreicht hatte, an 24 Professionisten, und das Protokoll wurde von dem jetzt noch in hohem Greisenalter lebenden, dem Breslauer Publikum bekannten Notarius Homberg geführt. Es sind nun 50 Jahre verflossen, seitdem die Stiftung in segensreicher Wirkung besteht, und schon oftmals, vielleicht im letzten Augenblicke armen, aber würdigen Familien der Rettungsanker oder auch der Grund zu späterm Wohlstande geworden sein mag. Sollten daher die von dem Kammer-Sekretär Krull bedachten Stiftungen nicht veranlaßt sein, am 21. Sept. d. J., an welchem vor 50 Jahren die erste Vertheilung erfolgte, eine dem Sinne des edlen Menschenfreundes entsprechende Feier seines Andenkens zu bereiten? Ueber die persönlichen Verhältnisse des Stifters fehlt es an ausführlichen Nachrichten; er war aus Braunschweig gebürtig, als Beamter in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Breslau gekommen und hatte durch Fleiß und Sparsamkeit das Vermögen für die von ihm begründete Stiftung erworben.

Breslau, 20. Juli. [Gebirgs-Lustfahrten] nach den Trebnitzer Zwergberglein gehörten hier weiland in der günstigeren Jahreszeit mindestens für die Bemittelteren zur Tagesordnung. Seit durch die Eisenbahn uns das Riesengebirge wenigstens in seinen untersten Stufen vor die Thore gerückt ist, nehmen großartige Wallfahrten zu diesen hehren Altären der Gottheit, und wäre es auch nur auf einige kurze Stunden, dorthin ihren Zug, namentlich Sonntags. Heute abermals. In 20 Waggons fuhren 800 Breslauer, Mann, Weib und Kind, größtentheils der Mittelklasse hiesiger Einwohner angehörend, gezogen von dem einzigen, schnaubenden Rosse „Reichenbach", früh 5 Uhr gen Freiburg, um von dort in Fürstenstein, Salzbrunn, Altwasser 2c. dem Gotte der Erholung und Freude ihre Dienste zu weihen, und kehrten erst spät Abends wieder. Fahrkosten hin und zurück 15 Sgr. Schon gestern Abend, kaum ein paar Viertelstunden nach Eröffnung der Kasse, war kein Billet dafür mehr zu haben. Viele Hunderte, die sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatten, heute Morgen 4 Uhr noch ein solches für sich und ihre aufs schönste angeputzten Kleinen zu gewinnen, mußten mit langen Gesichtern wieder vom Bahnhofe abziehen. Und so ist's allsonntäglich jetzt bei bisheriger Ungunst des Wetters gegangen. Immer dasselbe Lust- und Trauerspiel. Heute leuchtete die Sommersonne zum ersten Male am beharrlich heitern Himmel. Leichten Kaufs sind die bezeichneten Wunder der Natur auch der unbemittelteren Volksklasse auf eine eben so bildende als bequeme Weise zugänglich gemacht. E. a. w. P.

II. V. **Breslau,** 20. Juli. [Einweihung der Kleinkinder-Bewahranstalt Nr. 6.] Es dürfte selbst dem ältesten Bewohner von Breslau nicht leicht eine Zeit erinnerlich sein, in der so viel für Lehranstalten hier gethan worden, als es in der gegenwärtigen der Fall ist. Fast wöchentlich wird ein entweder neu eingerichteter, oder ein erweiterter Garten für das hochheilige Werk der Kindererziehung, der Menschenbildung, der Gesittung, dem öffentlichen Leben übergeben und unsere Zeit legt sich dadurch den schönsten Denkstein, den einst das nachfolgende Geschlecht mit frischen Dankesblumen segnenden Blickes bekränzen wird.

So hatten wir auch heut Gelegenheit, der feierlichen Einweihung der sechsten Kleinkinder-Bewahranstalt beizuwohnen. Seit lange hatte sich in dem östlichen Theile des Angerbezirks der Mangel an einer solchen Pflanzstätte fühlbar gemacht; aber ihm abzuhelfen konnte der vereinzelten Kraft nicht gelingen, dazu bedurfte es der Vereinigung menschenfreundlich gesinnter Bewohner des dortigen Stadttheils und diese Vereinigung ist nicht ausgeblieben, und dem Hülfsvereine des östlichen Theiles vom Angerbezirk, der sich mit regem Eifer der Sache annahm, verband sich der ältere Verein der fünf hiesigen vereinten Kleinkinder-Bewahranstalten, und was sie gewirkt, was sie geschaffen, getrieben von der Liebe Kraft, das zeigte sich heut im schönsten Glanze.

Durch die Freundlichkeit der Herren Partikulier Klaassen und Kaufmann Neugebauer war die neue Anstalt, welche sich in einem ganz zweckentsprechenden Lokale (Tauenzienstraße 37) befindet, auf das Sinnvollste und Zierlichste ausgeschmückt worden; die lieblichsten Blumen darin aber waren die sechszig Kinder, welche die Anstalt bereits als ihre Zöglinge aufgenommen. Sie hatten sich mit ihren Eltern nebst mehreren Freunden der Anstalt in derselben eingefunden. Gegen 11 Uhr war auch der Gesammtvorstand der älteren Anstalten versammelt, und Herr Konsistorialrath Wachler trat an den improvisirten Altar, die Weihe über diese dem Herrn gewidmete Stätte auszusprechen. In einer geist- und gemüthvollen Rede setzte derselbe aus einander, wie jedes Werk, solle es einen rechten Grund und einen gesegneten Fortgang haben, auf Jesum Christum gebaut werden müsse. Das Werk, zu dessen Weihe die Versammlung sich eingefunden, sei gegründet auf diesen Fels, da es die Liebe geschaffen, die Liebe berufen, es zu erhalten. Nicht schöner könne der Wille des höchsten Kinderfreundes erfüllt werden, als durch die Aufnahme der Kleinen in den Schooß einer Erziehungs- und Bildungsanstalt. Möge auch durch sie eine bessere Zeit angebahnt werden, eine Zeit, in der die Liebe zu Gott und seinem Sohne in Aller Herzen lebt, eine Zeit, in der man den König ehrt mit der gebührenden Verehrung, eine Zeit, in der man der Obrigkeit sich gern und willig gehorsamst erweist in allen Dingen. Nach einem begeisterten Gebet zum Höchsten sprach hierauf der Redner den Segen über die Stätte, empfahl dieselbe, wie die Lehrerin und Vorsteher, dem Schutze Gottes und der Liebe der Menschen. Eine heilige Stille durchdrang den festlichen Raum. Schließlich sprach noch Herr Oberstlieutenant v. Hülsen einige gutgemeinte Worte zu der Versammlung.

Der Referent kann seinen Bericht nicht schließen, ohne an dessen Leser die freundliche, aber dringende Bitte zu richten, das Werk der Kleinkinder-Bewahranstalten doch mit aller Kraft unterstützen zu wollen und dadurch jene Zukunft anbahnen zu helfen, auf welche Konsistorialrath Wachler in so ergreifender Weise die Blicke der Versammelten lenkte.

IV. **Gr.-Glogau,** 16. Juli. [Kirchliches. — Lehrergehalts-Zulagen. — Musikalisches.] Unsere katholische Stadtpfarrkirche zu St. Nikolai hat durch die in derselben vorgenommenen Staffirungsarbeiten, übertragen dem Vergolder Gerhard aus Breslau, einen herrlichen Schmuck erhalten. Der Hochaltar mit seiner kunstvollen Bildhauerarbeit, worunter namentlich 4 mehr als lebensgroße Statuen (St. Nikolaus, St. Katharina und 2 Engel), wovon eine jede über 3 Ctr. schwer, sich befinden, sowie das schöne Altarblatt, „Mariä Verkündigung," gemalt in Paris von van Loos, aus dem Jahre 1726 und die geschmackvolle, mit den 4 Evangelisten gezierte Kanzel, machen auf den Beschauer einen imposanten erhebenden Eindruck. Der Seitenalter zum heil. Josephus, auf Kosten des Herrn Erzpriesters Klopsch staffirt, spricht nicht minder durch seine würdevolle Einfachheit an. Die große Orgel (36 Register mit 32 klingenden Stimmen) nebst Chor staffiren zu lassen, wurde bei dem nur geringen Kirchenvermögen nur möglich durch die freiwilligen Beiträge der Gemeindeglieder. Die kleine Orgel nebst Chor mit demselben Schmuck zu versehen, hatte ein sich stets durch kirchlichen Sinn auszeichnendes Gemeindeglied übernommen. Die Kosten sämmtlicher Arbeiten sollen nahe an 2000 Thlr. betragen. — Die geistlichen Exerzitien, welche für die kathol. Geistlichkeit der Provinz außer in der Hauptstadt noch in Glaz, Neisse, Annaberg in O.-S. und Gr.-Glogau für dies Jahr ausgeschrieben sind und unter Leitung des Pfarrers 2c. Dr. Westhof, wenn ich nicht irre, vom Rhein her, stattfinden werden, beginnen hier nicht, wie bestimmt war, mit dem 11. k. M., da zu dieser Zeit die Ferien am kathol. Gymnasium, welches zu diesem Zwecke eingeräumt wird, noch nicht begonnen haben, sondern erst mit dem 1. Septbr. und enden mit dem 6. Septbr. — Dem Vernehmen nach sollen künftiges Jahr auch hier Missionen, geleitet von Brüdern aus dem Orden der Redemptoristen, in Aussicht stehen. — Am 15. d. hielt der Reisende 2c. Herr Schmidt aus Melbourne in Australien zum Besten der dortigen deutschen Kirche und Schule einen Vortrag über die australischen Kolonien 2c. Der Eintrittspreis war, ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken, auf mindestens 5 Sgr. festgesetzt. — Das diesjährige Missionsfest in hiesiger evangelischer Kirche fand am 9. d. M. statt.

So wie die frühere Stadtverordneten-Versammlung, so auch zeigt sich der neue Gemeinderath für die Verbesserung der Lehrerverhältnisse in anerkennenswerther Weise. In Kürze erhielten 3 Lehrer, 2 evangelische und 1 katholischer, zusammen eine Gehaltszulage von nahe an 200 Thlr.

An dem künftige Mittwoch als den 23. d. in Sprottau stattfindenden Sängerfeste, dessen Programm in Nr. 197 Ihrer Zeitung enthalten war, werden sich außer dem Sprottauer Vereine, von welchem das Fest angeregt wurde, noch folgende Sängervereine betheiligen: der Glogauer, Freistädter, Sorauer, Naumburger, beide Saganer und der Primkenauer. Es steht zu erwarten, daß gegen 300 Sänger zusammenwirken werden. Das Entree ist auf 5 Sgr. pro Person festgestellt; denselben Preis hat das Couvert zum gemeinschaftlichen Abendbrot. Die hiesige Eisenbahn-Direktion hat den Fahrpreis des Extrazuges hin und zurück (Abgang 10 Uhr Abends von Sprottau) auf 15 Sgr. in 3. Klasse bestimmt.

Professor Servais, Bassist und Mitglied des kgl. Konservatoriums in Brüssel, sang hier zweimal und bewährte den Ruf, der ihm vorangegangen; ein zahlreicheres Auditorium wäre dem Gesangsmeister zu wünschen gewesen.

---

* **Aus der Provinz.** [Unglücksfall.] Am 18. Juli Nachmittags gegen 4 Uhr wurden zu Klein-Dombrowka im Kreise Beuthen durch einen heftigen Orkan zwei Zinkhütten, dem Kommerzien-Rath v. Löbbecke zu Breslau gehörig, niedergerissen, und dann durch die Gluth der Zinköfen in Brand gesetzt. Leider ist durch dieses Ereigniß der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen, denn es wurden bis zum 19ten früh 4 Uhr zehn todte und dreizehn schwer verwundete Hüttenarbeiter in dem Schutte aufgefunden; ob noch mehrere verunglückt sind, wird sich erst durch das Abtragen des noch vorhandenen Schuttes ergeben.

---

† **Aus der Provinz.** [Das Komitee für die Interessen der evangelischen Kirche. — Königschießen. — Gesellenkassen. — Von der Eule.] Das Komitee zur Wahrung der Interessen der evangelischen Kirche Schlesiens veröffentlicht, bezüglich einer früher an den Ober-Kirchenrath erlassenen Petition, folgende Nachricht: Eine besondere Antwort auf die Petition ist dem Komitee nicht gegeben worden; dagegen ist demselben auf eine von ihm selbst dem Ober-Kirchenrath überreichte Erörterung der Rechtsgültigkeit, die den Beschlüssen der Breslauer Unionssynode v. J. 1822 zukomme, der Bescheid geworden, daß die kirchliche Ober-Behörde „eine rechtliche Bedeutung" jener Beschlüsse nur für den Fall zugestehen könne, daß eine Gemeinde auf Grund derselben sich als eine unirt-evangelische Gemeinde konstituirt habe, daß aber nach den vorgenommenen Ermittelungen diese Voraussetzung bei einer Gemeinde Schlesiens thatsächlich nicht statthabe. Mit diesem Bescheide erachtet der königliche Ober-Kirchenrath zugleich die qu. Petition als erledigt.

Das Königschießen zu Liebau, welches zu Anfang d. M. abgehalten wurde, hatte auch aus den umliegenden Ortschaften zahlreiche Theilnehmer gefunden. Am 6. Juli fand im Saale des Schießhauses die Krönung des Schützenkönigs statt, welcher seine an das Korps gerichtete Ansprache mit einem Hoch auf Se. Maj. den König von Preußen schloß. Hierauf folgten die Toaste auf den diesjährigen Schützenkönig, Herrn Pohl, vom Bürgermeister Keßler, und auf den Exkönig, Hrn Heinzel, vom Kreis-

richter Pläschke ausgebracht. Ein großes Abendessen (wie die „Schles. Eisenbahn“ meldet: ein „Abenddiner“) machte den würdigen Beschluß des Festes.

Der Laubaner Anzeiger veröffentlicht das Statut der Gesellen-Verbindungen und Kassen behufs gegenseitiger Unterstützung zu Lauban, welches unter dem Vorbehalte der Abänderung im Falle eines hierzu sich ergebenden Bedürfnisses vom Handelsministerium genehmigt ist.

Von der Eule wird berichtet: Ungeachtet Frühlings- und Sommerwetter bisher nicht das angenehmste genannt werden konnte, so sind unsere Feldfrüchte dennoch herrlich gediehen. Vor Allem steht der Roggen selbst auf Bergen von circa 3000 Fuß Höhe sehr schön und ist vorzüglich langhalmig und körnerreich; ebenso stehen Kraut und Kartoffeln üppig und versprechen reiche Ernte. Von Krankheit der letzteren hat man noch keine Spur dieses Jahr gesehen.

Für die Wegebesserung wird auch manches gethan, insbesondere ist der steinige Fahrweg nach W.-Waltersdorf durchweg recht gut gebessert worden. Gebe der Himmel nur günstiges Erntewetter und ferneres Gedeihen der Herbstfrüchte, denn die Noth in diesem Gebirgstheile ist bei der großen Armuth so Vieler immer noch nicht verschwunden, wird aber im Sommer nicht so fühlbar.

Sprechsaal.

Rückerinnerungen an Algier.

VI.

Eine Hauptbelustigung in Algerien ist allezeit — die Jagd.

Die Jagd in Afrika unterscheidet sich sehr stark von der im mittleren und westlichen Europa: den modernen Sonntagsjägern, welche hier oft ein furchtbares Treiben auf Spatzen und Frösche anstellen, würde dort die Lust gewiß vergehen, mit schön geputzter Büchse und niedlichen Jagdröckchen so gelassen umherzuspazieren, wie sie es sonst gewohnt sind: Löwen, Panther und Hyänen sind, wie Jedermann weiß, weder Frösche noch Finken; die Jagd in den afrikanischen Ebenen und Bergen fordert daher zunächst Courage, dann eine gut gepflasterte Kugel, ein erprobtes Schießgewehr, Mannskraft, List und Vorsicht. Wem diese Eigenschaften abgehen, und der dessenungeachtet in die Wildniß sich wagt, dem kann man wohl „beatus ille“ (oder, wie einst ein Schüler gelesen: blamatus ille) zurufen, falls er gesund und wohlerhalten heimkehrt. Dagegen kommt man oft in Situationen, die auf den kühnsten Schützen die Haare hoch zu Berge stehen machen.

Die unbesuchteren Gegenden Algeriens sind fast durchgehend mit schädlichem Gewürm übersät. Größere und kleinere Schlangen, widrige Eidechsengattungen und Scorpione — letztere vorzugsweise in der Provinz Constantine häufig; — das sind die unschuldigeren Bewohner solcher Strecken. Wilde Schweine — ganz in der Nähe von Algier, in einer Entfernung von fünf bis sechs Stunden — in Unzahl; Schakals und andere Thiergattungen.

Die Hyäne ist nicht so gefährlich, als man sichs gewöhnlich vorstellt: es sind Fälle vorgekommen, wo man ihr, während sie schlief, auf den Kopf getreten ist und sie sich eiligst aus dem Staube machte; sie findet sich noch ziemlich häufig acht bis zehn Stunden von Algier. Gefährlicher ist der Panther, dessen Raubwanderungen durch die Ebene wie die der anderen reißenden Thiere in der Nacht beginnen. Löwen finden sich in der Provinz Algier seltener als bei Oran und Constantine. Die Tigerkatze ist nicht zu fürchten.

Auf einer Jagd in diesem Theile Afrika's muß man immer darauf gefaßt sein, mit einem oder dem anderen jener ernsteren Herren oder Damen zusammenzutreffen. Beispiele genug sind vorhanden.

August Barther, Tambour-Major, ein Badenser von Geburt, hatte seitwärts von Maison-carrée (wenige fr. Meilen von Algier) seit jeher schon mehrere bestimmte Plätze ausfindig gemacht, wo er mit gutem Erfolg den Wildsäuen auflauerte. Er stand einst auf eben solcher Stelle bis spät in der Nacht, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben. Eben im Begriff nach Hause zu gehen, hört er ein leises Rascheln in dem nächsten Gebüsch und gleich darauf erscheint zehn Schritte vor ihm ein gewaltiger Panther, der ihn gleichsam stutzend mit den aus seinem mächtigen Kopfe glotzenden Augen ansieht. Barther drückt los und die Kugel trifft glücklich das Unthier grade in die Stirn. Ein Fehlschuß hätte ihm natürlich die Lust zum Jagen für immer benommen. Die Regierung, welche bereits seit langer Zeit auf die Ausrottung solcher Bestien ihr Augenmerk gerichtet, hat ihm diesen Schuß auch gut bezahlt. Das Fleisch des Panthers selbst ward verkauft.

Im Sommer 1850 noch spazierte ein ungeheurer Panther in eben dieser Gegend mit einer Keckheit umher, die selbst den besten Schützen Furcht einflößte. Er begab sich ganz ungenirt, wenn er Hunger spürte, unter eine Heerde, nahm ein oder zwei Schafe oder den Hirten selbst und lief davon. Die frischen Ueberreste von einer jungen Kuh, die dieses Thier gefressen, habe ich, mit eben jenem Herrn auf die Jadd gezogen, mit eigenen Augen gesehen.

Ich für meinen Theil ließ, wenn ich eine Jagdpartie mitmachte, die wilden Thiere und beschäftigte mich mit der Aufsuchung von Landschildkröten, die sich dort oft in wunderbarer Größe vorfinden. Das Fleisch ist von gutem Geschmack; die Eier sind vortrefflich.

Im schlimmsten Falle, wenn ein Gewitter heranrückte oder die Jagd sonst, wegen der verwundeten Eber gefährlich wurde, retirirte ich auf einen arabischen Hof, wenn solcher in der Nähe war. So ein Hof, Marabou genannt, ist ringsum mit wilden Feigenbäumen und anderem Dornengewächs umgeben, das vorzugsweise zum Schutz gegen die reißenden Thiere von den Arabern gepflanzt und gepflegt wird.

Der Araber ist gastfrei und schenkt namentlich denen, die er schon einmal gesehen, viel Aufmerksamkeit. Derjenige, bei dem ich in solchen Fällen einzukehren pflegte, fragte mich anfangs, ob ich ein Musco wäre. Ursache zu dieser Frage boten ihm vielleicht die vielen obdachlos umherirrenden, von der französischen Regierung in keiner Weise unterstützten Polen, welche die österreichische Regierung aus Galizien fortgeführt und ursprünglich nach Amerika hatte senden wollen. Diese Unglücklichen suchten, in Städten von Gott und den Menschen verlassen, oft bei dem Islam das, was Christen ihnen barbarisch versagten. Ich antwortete mit ja, weil der Araber doch nichts verstanden hätte, wenn ich ihm von Preußen sprach.

Was dieses Volk eigentlich unter dem Ausdruck Mousco versteht, das wird wohl nicht so schwer zu errathen sein. Jedenfalls hörten auch die Araber von dem großen Reiche jenseits der Weichsel. Zeitungen lesen sie nicht, daher sind ihre Begriffe in dieser Beziehung dunkel.

Die ungebildeten Volksschichten werden ewig von den raffinirten Kindern der Weisheit ausgebeutet und ausgeplündert werden; die Wahrheit hiervon offenbart sich wie überall so auch in Algerien, wo die kindliche, nationale Anschauung der niederen Spekulation zur Beute gefallen. Es ist beklagenswerth, wie die ausländischen Wucherer den Araber überall zu überlisten und zu betrügen suchen, ihn, dem man sich offiziell doch nur der Civilisirung halber auf so blutigen Wegen genähert.

Es soll hier nur eines Umstandes erwähnt werden.

Die französische Regierung bedarf oft bei der Anlegung von Landstraßen solcher Marabou oder diese sammt den Gebäuden selbst. Diese werden natürlich erst abgeschätzt und später, wenn der Besitzer dem allgemeinen Besten seine Besitzungen hat hingeben müssen, aus der Staatskasse bezahlt.

Nun stehen aber die Wucherer mit den Beamten größtentheils in Verbindung; sie erfahren die Pläne und die Abschätzungen bei weitem eher, als die Besitzer selbst; eilen und kaufen um einen Spottpreis den armen Bewohnern Haus und Hof ab. Daß dies Thatsache, davon liefern die bereits mehrfach vorgenommenen Bestrafungen und Entsetzungen der Beamten in Algerien schlagende Beweise. Nichtsdestoweniger bestehen diese Verbindungen noch fort und manchem Konsul und Generalkonsul in Algier, welche heute mit so viel und so viel Tausenden sich brüsten, dürfte die Art und Weise, auf welche sie in den Besitz ihrer Kapitalien gelangten, nicht immer zur Ehre gereichen.

N. A. Wolowski.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 21. Juli. [Produktenmarkt.] Der heutige Getreidemarkt war im Allgemeinen flau, da die Spekulation in Folge auswärtiger matter Berichte fast ganz ruht. Nur in Raps zeigte sich mehr Kauflust, und ist das, was zugebracht worden, ziemlich rasch und einige gute Qualitäten sogar etwas höher bezahlt worden. Eine merkliche Flaue zeigte sich für Weizen und konnten Inhaber nur zu ermäßigten Preisen reüssiren. Für Roggen dagegen wird für gute Waare noch immer willig die höchste Notiz bewilligt. Hafer nur zu niedrigen Preisen los zu werden. Wir notiren weißen Weizen 57—63½ Sgr., gelben Weizen 56—62 Sgr., Roggen 37—42 auch 42½ Sgr., Gerste 30—34 Sgr., Hafer 28—31 Sgr.. Raps 66—75 Sgr. Winter-Rübsen 68—73 Sgr.

In Kleesaat außer einigen kleinen Pöstchen von 1—2 Ctr. noch nichts am Markt.

Spiritus 7½ Rtl. Brf.

E. [Witterung und Feldfrüchte.] Der diesjährige Sommer gehört zu den anomalen. Im zeitigen Frühjahre ein rascher Uebergang in denselben, ein Steigen der Wärme im April bis zu + 17 Gr., nachdem im März der kälteste Tag des ganzen Winters vorangegangen war; alsdann fortwährend rauhe Luft mit Regenschauern den ganzen Mai hindurch, mit Ausnahme von wenigen warmen, eigentlichen Maitagen; getäuschte Hoffnung im Juni, der seinem Vorgänger ziemlich gleich war und dann immerfort unfreundliches Wetter auch in diesem Monate bis gestern am 20. besseres eintrat, welches nun endlich Bestand gewinnen zu wollen scheint: das ist der zeitherige Verlauf.

Den Meteorologen ist es in diesem Jahre wie den Diplomaten ergangen, d. h. alle Vorzeichen, Kombinationen und Berechnungen wurden zu Schanden. — Der Einfluß, welchen die abnorme Witterung auf die Feldfrüchte zeigt, führte manche Täuschung und nicht zutreffende Muthmaßung herbei. Zuerst fürchtete man große Trockenheit, die hauptsächlich den Sommerfrüchten nachtheilig werden sollte. Statt deren herrschte im zeitigen Frühjahre Nässe vor, die im Norden und Osten unseres Vaterlandes bis in den Sommer hinein anhielt und dort den Feldfrüchten sehr verderblich wurde, so daß daselbst die Erndte bei weitem unergiebiger ausfallen wird, als bei uns. Fast alle Wochen begründete sich indeß eine andere Meinung: denn einmal sprach man von bevorstehendem Mißwachs, bald darauf wieder von auflebenden Hoffnungen. Trotzdem aber, daß in unserm Vaterlande Schlesien die Saaten sich im Frühjahr sehr günstig zeigten, auch die Sommer-Einsaat im Allgemeinen besser vollzogen werden konnte, als man anfangs wegen vorherrschender Nässe erwartete; tauchten dennoch viele Besorgnisse auf. Alle Früchte blieben bei der kalten Luft zurück und da einige mal ein Paar warme Tage dazwischen kamen, die einen sehr grellen Wechsel der Temperatur veranlaßten, so fand sich auch die Krankheit des Rostes, von der wir seit mehreren Jahren mehr als früher heimgesucht werden, ein. Am meisten zeigte er sich auf dem Weizen, der in vielen Strichen eine ganz braungelbe Farbe bekam und ein Uebertragen auf die Aehren befürchten ließ. Zum Glück hat sich diese Besorgniß jetzt als unbegründet herausgestellt: denn es ist die Aehre gesund geblieben, hat gut und regelmäßig abgeblüht und ist schon angefüllt mit vielen und starken Körnern. Nach diesen letzten Vorgängen darf man eine reichliche Erndte von dieser Frucht erwarten, die gegen die vorjährige wohl nur um wenig zurückstehen dürfte. Fast noch mehr als beim Weizen hat sich der Stand des Roggens zum Günstigen entwickelt. Zu Ende des vorigen Monats zeigte sich auf ihm plötzlich der Rost und zwar auf weiten Landstrecken und es tauchte das Bedenken auf, es könne ähnlich kommen, wie im Jahre 1846. Zum Verwundern aber blieb die Krankheit plötzlich stehen, der Rost verhärtete sich an den Halmen und auf den Spalzen der Aehre, und das Korn ward nicht weiter von ihm angegriffen, so daß es sich völlig hat entwickeln können, und da diese Entwickelung langsam vor sich gegangen, sehr voll und groß geworden ist, weshalb man hoffen darf, trotz der nicht unbedeutenden Lücken in den Aehren, eine gute Schüttung zu haben. So weit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird daher die Roggenerndte namhaft höher im Ertrage stehen, als die vorjährige, was übrigens höchst erfreulich sein muß, da es heuer nicht ist, wie voriges Jahr, d. h. da wir viel unbedeutendere Bestände haben, als damals.

Ich muß mir erlauben, einer Mißdeutung der hier niedergeschriebenen Sätze zuvor zu kommen, die ich zwar nur von denen zu fürchten habe, welche Einzelnes aus dem Zusammenhange reißen und falsch deuten. Ich habe nämlich in frühern Artikeln Bedenken über den zu hoffenden Ertrag der beiden genannten Früchte ausgesprochen, diese aber nicht absolut aufgestellt, sondern nur angedeutet, was möglicherweise eintreten könnte. Witterung aber, wie sie der laufende Jahrgang gebracht, führt unerwartete Erscheinungen herbei und eine solche ist auch der schnelle Stillstand des Rostes. Gebe Gott, daß es auch mit der Kartoffelkrankheit der Fall sein möge, die sich wirklich zu zeigen anfängt, aber da sie weit weniger rasch, als in den frühern Jahren vorschreitet, vielleicht eben so schnell ein Ende nimmt, wie der Rost. Bei allen meinen Berichten stelle ich mir es zur strengsten Aufgabe, sie nur der Wahrheit gemäß, wie eigene Anschauung und fremde Mittheilung sie mir darstellen, zu geben, wobei ich mich jeder Parteiansicht geflissentlichst entschlage, also am allerwenigsten auf eine tadelhafte Weise irgend ein Interesse geltend zu machen suche.

Was die andern Früchte, als Gerste, Hafer und Erbsen betrifft, so ist und bleibt die erste die am besten gerathene, die zweite verspricht eine Mittel-Ernte, die dritte aber eine gute.

Auf den Flachs zeigt die im Ganzen ungünstig scheinende Witterung einen vortheilhaften Einfluß: denn es hat sowohl die frühe, wie die mittlere und späte Einsaat dichten Stand und langen Wuchs, und verspricht somit einen lohnenden Ertrag. — Nur auf den Gras- und Kleewuchs sind die Wirkungen der Witterung nicht die günstigsten, denn man klagt überall, daß der Heugewinn ein bedeutend geringerer sei, als der vom vorigen Jahre; auch fängt, wegen spärlichem Nachwuchse des Klee's, an, Mangel an Grünfutter einzutreten.

Krakau, 15. Juli. [Zink.] Die Verhältnisse in Frankreich influiren — wenigstens indirekt — viel stärker auf unsere Zink-Produktion, als im Allgemeinen vorausgesetzt wird. Erst seit 25 Jahren hat dieses Metall eine größere Bedeutung genommen. Die Gegend von Lüttich-Aachen produzirt davon jährlich 300,000 Ctr., preuß. Schlesien 440,000 Ctr., Polen und Krakau

60,000 Ctr., also circa 800,000 Ctr. Frankreich ist davon der größte Konsument. Der Zink wird daselbst zu Blechen gewalzt und von den ferblantiers (Klempnern) zu allerlei Geräthen, Badewannen, Gießkannen, Wasserrinnen, besonders aber zu Bedachung von Häusern verwendet. Vor 1848 verbrauchte Frankreich davon bis 400,000 Ctr. jährlich; — seit der franz. Katastrophe aber nur 200,000 Ctr., ein Beweis, daß in Frankreich Niemand ans Aufbauen denkt, so lange es in der jetzigen Unsicherheit bleibt. Im Königreich Preußen wurden (in Schlesien) circa 80,000 Centner Zink zu Blechen verwalzt und verwendet. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß die österreich. Monarchie noch nicht volle 10,000 Ctr. Zinkblech konsumirt.

· [Die Drainage] (unterirdische Entwässerung des Bodens durch Thonröhren) gehört zu den bedeutendsten Bodenmeliorationen der neueren Zeit. In England sind seit dem Jahre 1847 aus der Staatskasse 6,800,000 Pfd. Sterl. (circa 45 Mill. Thaler) zu Darlehen an Grundbesitzer für Drain-Anlagen hergegeben worden. Sir Robert Peel hat dieselben seinen Pächtern in dem berühmten Briefe vom Weihnachtstage vor seinem Tode empfohlen, als das beste Mittel, die Erhöhung der Getreidezölle dem englischen Landwirth entbehrlich zu machen.

Auch in unserem Lande erwacht jetzt der Sinn dafür. In der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen des Oekonomie-Raths Sprengel zu Regenwalde in Pommern sind bereits 41 Williamsche Drainröhren-Maschinen bestellt und 28 Stück davon abgeliefert. Vier Stück dieser Maschinen hat das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten fertigen lassen und an die landwirthschaftlichen Provinzial-Vereine von Schlesien und Sachsen zur Stationirung bei Ziegeleibesitzern verliehen.

Die meisten Maschinen sind gearbeitet nach dem Muster einer englischen Maschine, welche das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten vor einigen Jahren aus England kommen ließ. Diese Maschine befindet sich jetzt auf der landwirthschaftlichen höheren Lehranstalt zu Proskau bei Oppeln; auf der Ziegelei dieser Lehranstalt werden Röhren fabrizirt und theils verkauft, theils zu Drain-Anlagen auf dem Areal des Gutes Proskau verwandt.

Fünf Maschinen hat der Oekonomie-Rath Sprengel in neuerer Zeit anfertigen lassen nach dem Muster der Williamschen Maschine, welche im vergangenen Winter für die landwirthschaftliche Akademie zu Eldena aus England bezogen worden ist. Dieselbe weicht von dem früheren Exemplar nicht bedeutend ab.

Die Kosten der Drainkultur berechnen sich (incl. Röhren und Arbeit) auf circa 10 Rthl. pro Morgen — eine Ausgabe, die sich auf geeignetem Boden reichlich verzinst. Der Rohertrag des Bodens steigt und die Bestellungskosten vermindern sich. Die Erfolge, welche auf kaltgründigem Boden mit undurchlassendem Untergrunde durch die Drainage erzielt werden, sind Erstaunen erregend. Eine erhebliche Ausgabe bilden aber die Transportkosten der Röhren. Um die Anlagen billig herstellen zu können, ist es nöthig, daß man die Röhren in der Nähe hat. Es ist daher wünschenswerth, daß die Ziegeleibesitzer, welche gutes Material dazu haben, in allen geeigneten Landstrichen auch Drainröhren fabriziren.

Die Maschinen sind nicht theuer. Der Oekonomie-Rath Sprengel liefert das Stück nach dem neuesten eldenaer Muster zu 115 Rthl.

Liverpooler Baumwollenmarkt, 16. Juli. Der Markt war heute gedrückt und schloß matt, die Preise aller Sorten 1/16 d. niedriger. Verkauft wurden 6000 B., Alles an Spinner. Vom 17. Juli. Umsatz 10,000 B. Preise seit letztem Freitag 1/8 d. niedriger. (Bresl. H.-Bl.)

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. wurden befördert 6516 Personen und eingenommen 20078 Rtlr.

Neisse-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. wurden befördert 1475 Personen und eingenommen 1357 Rtlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. wurden befördert 2413 Personen und eingenommen 2710 Rtlr.

Wilhelms-Bahn. In der Woche vom 12. bis incl. 18. Juli d. J. wurden befördert 1486 Personen und eingenommen 2648 Rtlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis 19. Juli d. J. wurden 7849 Personen befördert und eingenommen 5601 Rtlr. 18 Sgr. 8 Pf.

Mannigfaltiges.

* **Breslau.** [Für die in Seebäder reisende Damenwelt] ist so eben ein originelles ganz interessantes Büchlein: „Eine kurzgefaßte Anleitung zur Meerbotanik" von Charla, unter dem sehr allgemein gehaltenen und nichts weniger als bezeichnenden Titel: „Der Begleiter in Seebäder" (mit 12 Kupfertafeln) erschienen. Die Verfasserin (als solche giebt sie sich in der Vorrede zu erkennen) will mit dieser Duodezbroschüre, wie gesagt, keine wissenschaftliche Arbeit geliefert haben, sondern nur die Gebildeten ihres Geschlechts, welche Seebäder zu besuchen veranlaßt sind, zugleich auf die Pflanzenwelt des Meeres aufmerksam machen, die, wenn auch der Blüthenpracht entbehrend, doch durch Mannigfaltigkeit, oft auch Zierlichkeit und Zartheit, und nicht selten selbst durch eine lebhafte Färbung das Auge der Beschauerin wohl anzuziehen und näher zu fesseln und zu beschäftigen verdient.

— [Ein Abenteurer.] (S. Nr. 199 d. Z. Schluß.)

Angeklagter erklärt ganz unumwunden, und mit der ihm eigenen Freimüthigkeit, daß er niemals Vermögen besessen habe, „hätte ich deren 10 gehabt, ich hätte sie alle durchgebracht! und erbe ich, wie es voraussichtlich der Fall sein wird, nächstens 100,000 Pfund, so halten die nicht länger als ein Jahr vor!" Woher denn aber die Summen, die ein Gentleman auf Reisen durch alle Zonen bedarf? Angeklagter sagt zuerst, er habe noch Kapitalien beim Bruder in London stehn, dann widerruft er dies, und behauptet, seines Bruders Geld sei auch sein Geld, und seine Freunde zahlten ihm, je nach seinen Bedürfnissen, Jahrgelder aus; doch scheinen Geldsendungen dieser Art etwas Seltenes gewesen zu sein, indem der Angeklagte aus all' seinen Korrespondenzen, so viel dem Referenten bekannt, nur den Empfang einer Summe zu belegen im Stande ist. Auch hat der Angeklagte sich in der That häufig in dringender Noth befunden, und deshalb aus seinem Georgsorden die Diamanten verkaufen, auch einmal sein reichverziertes spanisches Satelzeug und seine Pistolen versetzen müssen. Schlimmres aber ergeben die eingegangnen amtlichen Berichte, die einen gewissen Argwohn, daß der Gelderwerb des Generals kein durchweg lautrer sei, wohl zu rechtfertigen vermögen.

Schon im Jahre 1847 erließ die belgische Sicherheitsbehörde hinter Harrison einen in dem gothaer Polizeianzeiger abgedruckten Steckbrief, welcher ihm unter Andern nachsagt, daß die gratis gewährte Ueberfahrt von Amerika nach Antwerpen Seitens des Kapitäns der „Medora" eine höchst unfreiwillige gewesen, und daß eine 200 Pfd. Banknote, die er in Antwerpen ausgegeben, sich als falsch erwiesen habe.

Der englische Polizeibeamte, Daniel Forrester, schreibt: daß es mit der erwähnten Expedition des Generals nach Newfoundland ebenfalls eine eigene Bewandniß habe, indem die von ihm für fremde Leute einkassirten Forderungen nur einem Theile nach in die Hände des Gläubigers gelangt, dem andern Theile nach aber vom Angeklagten verschwendet und verschwelgt seien.

Sodann wirft die stockholmer Polizeibehörde dem Angeklagten vor, daß er für die von ihm in der Residenz gemiethete Wohnung nur einen Theil des bedungenen Preises gezahlt, auch daß ein daselbst von ihm verkaufter Wechsel über 100 dänische Thaler keine Annahme gefunden habe.

Angeklagter weist alle diese Beschuldigungen als erdichtete zurück; eine Banknote über 200 Pfund habe er nie in Antwerpen besessen, nie ausgegeben; Miethzins habe er in Stockholm prompt und vollständig bezahlt; daß das Accept des Wechsels über 100 dänische Thaler verweigert worden, finde seine Erledigung durch die Vermuthung, daß das kopenhagener Haus, auf welches derselbe gezogen, zur Zeit der Vorlegung desselben wahrscheinlich noch nicht im Besitz der 5000 Pfund, aus denen die Wechselschuld zu berichtigen gewesen sei, deren Uebersendung aus Amerika unter seiner Adresse bevorgestanden. Endlich der Vorwurf, daß er in New-Foundland Gelder unterschlagen, sei eine schändliche Verleumdung des Daniel Forrester, die er seiner Zeit zu rächen wissen werde. Auch der unmotivirte Verdacht dieses Beamten, daß er in Schweden noch einen auf London ausgestellten, über 500 Pfund lautenden Wechsel verkauft habe, sei eben nur ein unmotivirter, und deshalb doppelt schändlicher Verdacht.

Der Behauptung Harrisons, daß er bei seiner Abwesenheit in der dänischen Armee als General fungirt, und dafür eine monatliche Gage von 40 Pfund bezogen, die ihn in den Besitz beträchtlicher Mittel gesetzt habe steht ein amtliches Schreiben des dänischen Ministeriums entgegen, wonach seine angebotenen Dienste zurückgewiesen, und ihm nur gestattet worden sei, ohne Gehalt, aber mit Benutzung einer Ordonnanz und eines ihm zur Disposition gestellten Pferdes der Armee als Amateur zu folgen, welchem Ausweis der Angeklagte mit dem Bemerken widerspricht, daß der inzwischen eingetrene Wechsel im dänischen Kriegsministerium die mangelhafte Information des jetzigen Kriegsministers und die dem Gerichte ertheilte unrichtige Auskunft veranlaßt habe.

Die Anklage behauptet ferner, Harrison sei am 6. Dezember 1848 in dem Komptoir des Banquier Freege u. Comp. in Leipzig aufgetreten, und habe demselben zwei Wechsel, einen über 82, den anderen über 120 Pfund zum Verkauf präsentirt. Freege habe das Inkassio der Wechsel übernommen, und ihm dafür einen Vorschuß von 200 Rtlr. ausgezahlt. Angeklagter habe sich um die Wechsel, gegen die inzwischen protestirt, nicht wieder gekümmert, auch die 200 Rtl. nicht zurückgezahlt. Letzteres gesteht der Angeklagte zu, mit der Bemerkung, daß er sich schuldig bekenne, dem Freege die Anleihe von 200 Rtlr., über die er ihm einen Revers ausgestellt habe, zu bezahlen, — er müsse es aber für einen Mißbrauch seines Vertrauens erklären, daß Freege die Wechsel in Umlauf gesetzt habe, da er ihn wohl unterrichtet, wie problematisch ihr Werth sei; er habe dieselben nämlich im Spiel von ihm unbekannten Ausstellern erhalten. Wenn er sich nie wieder um die Wechsel gekümmert, so habe das seinen Grund darin, daß er die Verweigerung des Accepts von England her erfahren habe.

Es wird dem Inkulpaten ferner vorgeworfen, am 29. Dezember 1848 in dem Banquiergeschäft des Herrn Plump in Bremen zwei Wechsel zum Verkauf angeboten, darauf 600 Rtl. empfangen, und den Rest sich zur Uebersendung nach Hannover ausbedungen zu haben; doch sei diese Zusendung von ihm nicht abgewartet, und gegen beide Wechsel Protest erhoben worden. Dies ganze Geschäft stellt Harrison nicht in Abrede, behauptet aber, die empfangenen Gelder leihweise erhalten, die zwei Wechsel im Spiel gewonnen zu haben und von den Ausstellern weder die Namen zu wissen, noch über ihre Person Auskunft geben zu können Auch an den Banquier Rothschild hat Harrison einen Wechsel über 1000 Frs. veräußert, der erst nach Ablauf längerer Zeit dadurch bezahlt worden, daß der Aussteller Alex. v. Hoffmann zufällig auf das Komptoir des Rothschild gekommen, und eine Vergleichung der Handschriften die Identität der Person ergeben, darnach aber der Vater desselben sich verpflichtet gefühlt habe, denselben einzulösen.

Darauf, daß diese Wechselforderung realisirt worden, gründet der Angeklagte hauptsächlich die Behauptung seiner Unschuld in dem zur Untersuchung gebrachten Falle. „Wer," sagt er, „kann mir beweisen, daß die übrigen Wechsel weniger werthvoll gewesen, wenn man sich um die Effektuirung der Zahlung so bemüht hätte, wie Rothschild, und wäre das Resultat auch nicht immer ein so günstiges gewesen, wie in dem letzten Falle, liefert das den Beweis, daß ich betrüglich verfahren? Macht nicht Jeder, der mit Schulddokumenten umgeht, die trübe Erfahrung, daß dieser und jener Wechsel nicht zur Befriedigung des Anspruchs führt? Ich habe aller Orten meine Person and meine Verhältnisse auf dieselbe Weise angegeben, alle Zeitungen berichten von mir. Stempelt mich das zum Betrüger, wenn ich mit Hinterlegung von Wechseln leihweise Geld entnehme, das ich zu ersetzen mich verpflichtet fühle?"

Nachdem somit Verhör und Beweis geschlossen, motivirte die königl. Staatsanwaltschaft ihren Antrag auf Schuldig, hauptsächlich mit Berufung darauf, daß die Angabe Harrisons, (daß er die verschiedenen werthlosen Wechsel nur zum Inkaoss übergeben, und die Geldbeträge als Anleihe, die man ihm in Berücksichtigung seiner Person und seines Standes gegeben, erhalten habe), sich durch die Berichte der verschiedenen Benachtheiligten, und die mit diesen angestellten amtlichen Verhöre als erdichtet herausgestellt hätte, indem allen beregten Geschäften ein wirklicher Wechselkauf und Verkauf zum Grunde gelegen habe,

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Scheven, beantragte das Nichtschuldig, indem er geschickt und scharf darzulegen suchte, daß ein Betrug gegen Dickelmann gar nicht vorläge, indem dieser dem Harrison nicht auf den von einem wildfremden Anderson ausgestellten Wechsel die fragliche Summe bezahlt habe, sondern im Vertrauen auf des Angeklagten Rang, Abkunft, Benehmen und ganze Person, in deren Redlichkeit er so wenig Zweifel gesetzt habe, daß er es selbst für überflüssig befunden, sich des Angeklagten Adresse zu merken. — Zugleich verwahrte er den Angeklagten dagegen, daß alle die berührten homogenen Fälle, — da sie ohne Ausnahme unerwiesen seien, und im grellsten Widerspruch mit den Erörterungen seines Clienten ständen, — als Indizien für den zur Beurtheilung vorliegenden Fall gelten sollten.

Doch verwarf der Gerichtshof diese Deduktionen, und erkannte über den Angeklagten das Schuldig des Betruges, indem er ihn zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe, und in eine Geldbuße von 200 Rtlr. verurtheilte, der im Unvermögensfalle eine dreimonatliche Gefängnißstrafe zu substituiren; zugleich legte er dem Verurtheilten die Kosten des Prozesses zur Last.

So endete der interessante, von dem zahlreichen Publikum mit ungetheilter Aufmerksamkeit verfolgte Prozeß, nach einer fast dreistündigen Dauer.

Einem Gerüchte zufolge beabsichtigt der Verurtheilte das Rechtsmittel der Appellation gegen das Erkenntniß einzulegen, indem er seine Beschwerde vornämlich darauf gründen will, daß in Folge unterbliebener kaufmännischer Sorgfalt des Konsul Dickelmann die Frage unerledigt geblieben sei, welche der Gerichtshof bei seinem Erkenntniß für bewiesen angenommen haben müsse, ob die Werthlosigkeit des fraglichen Wechsels überhaupt konstatirt sei.

— (Dyce-Sombre.) Die Londoner Morgenchronik giebt über einen kürzlich verstorbenen, wegen seiner Eigenheiten bekannten Engländer, Namens Dyce-Sombre, folgende Nachrichten: Derselbe soll der Sohn eines Deutschen, Namens Sommer, gewesen sein, der um sein Glück zu machen nach Indien gegangen sei und dort eine Prinzessin Begum-Umru geheirathet habe. Ueber das Leben dieser Frau und über den Tod ihres Mannes sind die ärgerlichsten Geschichten verbreitet; man ist nicht einmal gewiß, ob Dyce-Sombre ein Sohn der Begum war, denn viele behaupten, sie habe ihn nur an Kindesstatt angenommen. Nach dem Tode Sommers übertrug seine Wittwe ihre ganze Liebe auf das Kind desselben und ließ es, wie man sagt, durch einen protestantischen Geistlichen erziehen. Nach dem Tode seiner Mutter oder Beschützerin kam Dyce-Sombre nach Europa und erregte Aufsehen durch ein merkwürdiges Grabmal von schwarzem Marmor, welches er für seine Wohlthäterin anfertigen und nach Ostindien bringen ließ. Nachdem er nun in Geistesverwirrung gestorben, fallen die Eisenbahnaktien und sein übriges Vermögen, die ihm ein jährliches Einkommen von 11,000 Pfd. Sterling abwarfen, einem Kapitän Troup und einem General Saldroli zu, die mit seinen beiden Schwestern verheirathet sind. Auf dieselben Erben gehen auch viertausend Pfund jährliche Renten nach dem Tode der Wittwe des Herrn Dyce-Sombre über.

[Noch eine Erinnerung an Gneisenau.] Durch die vor Kurzem im Druck erschienenen Mittheilungen des verstorbenen Feldmarschalls v. Müffling haben wir die wenig erwartete und höchst überraschende geschichtliche Ueberlieferung erhalten, daß Napoleon nach der Schlacht bei Belle-Alliance kriegsrechtlich mit Pulver und Blei begnadigt worden wäre, wenn der damalige Generallissimus der preußischen Armee seiner Person habhaft geworden wäre. v. Gneisenau war in hohem Grade darüber entrüstet, daß man im englischen Hauptquartier von einer solchen Füsillade nichts wissen wollte. (S. Nr. 196 d. Z.) In dem Journal „Minerva" (Juliheft 1851) werden ein paar Briefe v. Gneisenau's an einen Bataillonskameraden aus der unglücklichen Epoche des preußischen Staates nach dem Jahre 1806 mitgetheilt. Einzelne Stellen, welche hiermit wiedergegeben werden, sind von hohem Interesse. Ueber sein Verhalten als Kommandant in Kolberg schreibt er: „Ich nahm alles auf meine Hörner, verfuhr als ein unabhängiger Fürst, manchmal etwas despotisch, kassirte feigherzige Offiziere, lebte fröhlich mit den braven, kümmerte mich nicht um die Zukunft und ließ brav donnern. Meine Bauerbengel gewöhnten sich an den Krieg und alles wurde viel gewandter." Man darf über den Ausdruck „Bauerbengel" nicht mit dem edeln kräftigen Charakter, wie es v. Gneisenau war, rechten, denn er hält nach allen Seiten strenges Gericht. So sagt er:

> „Wenn unverständiges Betragen einiger Offiziere gegen französische Uniform hinreichend ist, unsere Provinzen zur Entschädigung dafür zu behalten und den Tod dieser Offiziere zu fordern, was ist da aus Preußen geworden! — — Auf uns hier haben unsere Unfälle noch wenig Wirkung gemacht. Nur einige sehen ein, was Noth thut, dürfen aber nicht mit ihrer Meinung hervortreten, ohne angefeindet zu werden. Der Egoismus herrscht im Civil und Militär gleich stark und jeder betrachtet sein Departement als heilige Bundesarche, an die keine unheilige Hand rücken darf."

Ueber einen großen Theil der damaligen preußischen Offiziere ergeht sich v. Gneisenau in beißender Kritik. „Ein affektirter Gang, eine in hohen Tönen intonirte Rede, Verachtung der

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 201 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 22. Juli 1851.

Fortsetzung.)

übrigen Welt, reine Unwissenheit in allen wissenswerthen Dingen und hohe Prätensionen, dies sind die Bezeichnungen eines großen Theils der Offiziere, die noch auf den Beinen stehen. Nur Krieg, harter Krieg und Entbehrungen können diese Menschen umschaffen." — Dieser Läuterungsprozeß ist zum hohen Ruhme unserer Armee durchgemacht worden. Und was ist der Grund des rettungslos geglaubten Zustandes in unserm Vaterlande gewesen? Auch darauf hat v. Gneisenau eine Antwort, und diese lautet: „Dahin hat uns Unentschlossenheit, Unwissenheit, Feigherzigkeit und eine schlechte Politik gebracht." v. Gneisenau hoffte wenig auf Besserung dieser Zustände; er äußert sich darüber:

„Die ganze Nation muß durch die Schule des Unglücks gehen und entweder sterben wir an dieser Krise, oder es geht, wenn wir bitteres Elend durchgegangen haben und unsere Gebeine nicht mehr sind, etwas Besseres daraus hervor. — — Nun soll man die zerrüttete Maschine wieder herstellen. Das geht jetzt nur auf vulkanischem Wege. Daß ich mich von hier wegsehne, können Sie denken, aber vergebens. Es bleibt kein Ausweg, als sich über Hals und Kopf in den Strudel zu stürzen."

An die Briefe, aus denen wir Auszüge hier mitgetheilt haben, schließen sich interessante weitere Mittheilungen aus dem Leben des charakterstarken Mannes, welche wir mit Recht unsern Lesern empfehlen können.

Theater-Repertoire.

Dinstag den 22. Juli. 20ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Eine Posse kurirt."** Original-Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von F. Kaiser. Musik von M. Hebenstreit.

Mittwoch den 23. Juli. 21ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Letzte Vorstellung dieser Oper mit Fräulein Johanna Wagner, als Fides. Bei erhöhten Preisen. **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Fides — Fräulein Johanna Wagner, königlich preußische Hof-Opernsängerin, als 7te Gastrolle. Johann von Leyden — Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als Gast.

---

[741] Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 9 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Emilie, geb. Mattern, von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Hirschberg, 19. Juli 1851.

A. Günther, Kaufmann.

---

[740] Todes-Anzeige.

Heute früh 5½ Uhr verschied unser Sohn Severin, im Alter von 6 Jahren und 10 Monaten, was wir unsern Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit anzeigen. Breslau, den 20. Juli 1851.

Adam Bernstein und Frau.

---

[771] Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach langen Leiden unser theurer, innigstgeliebter Gatte und Vater, der Dr. der Philosophie und Prediger Ascher Joel Cohen. Wer seinen braven biedern Sinn, so wie seine Zärtlichkeit für uns kannte, wird unseren gerechten Schmerz zu würdigen wissen, und uns stille Theilnahme nicht versagen. Berlin, den 17. Juli 1851.

Bertha Cohen, geb. Fürstner als Frau,
Rebecca, Adele, Herrmann, als Kinder.

---

[770] Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Heut Morgen 9 Uhr starb nach langen Leiden mein geliebter Mann, der Buchbinder-Meister Wilhelm Aschermann, im 34. Lebensjahre, dies zeige ich, um stille Theilnahme bittend, an.

Breslau, den 20. Juli 1851.

Die tiefstrauernde Wittwe
Wilhelmine Aschermann,
geb. Manstedt.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr auf dem Glacis in der Nikolai-Vorstadt statt.

---

[317] Todes-Anzeige.

Am 15. d. Mts. Abends 7 Uhr, entschlummerte in Salzbrunn sanft und ohne Vorahnung seines frühen Endes unser theurer Bruder und Schwager Carl Gruner, Kaufm. zu Hirschberg, im noch nicht vollendeten 26. Lebensjahre. Tief betrübt widmen diese Anzeige um stille Theilnahme bittend

Auguste Trewendt, geb. Gruner,
Eduard Trewendt.

Breslau, den 20. Juli 1851.

---

[776] Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Am 20. d. M. Abends 10 Uhr starb nach langen, schweren Leiden an Lungenschwindsucht, unser herzlich geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Partikulier Julius Reber, in dem Alter von 28½ Jahren. Dies zeigen lieben Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 21. Juli 1851.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt statt.

---

[760] **Aufforderung.**

Sollte irgendwo ein bereits erfahrener promovirter Arzt, der zugleich Operateur und Accoucheur ist, gewünscht werden, so werden gefällige Offerten unter D. t. bei Herrn Apotheker Büchler in Breslau, Junkernstraße 12 erbeten.

---

[735] Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8¼ Uhr verschied an Gehirn-Leiden unser geliebtes Töchterchen Emilie, in dem Alter von 2 Jahren 4 Monaten. Tiefbetrübt zeigen wir dies, statt jeder besonderen Meldung, allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, an.

Liegnitz, den 19. Juli 1851.

J. Schmidtlein und Frau.

---

[752] **Anfrage.**

So angenehm für das reisende Publikum auch die Einrichtung des Gastwirths Hrn. Grätzer in Myslowitz ist, nach dem nicht ganz in der Nähe der Stadt gelegenen Bahnhof seinen Wagen zu senden, so verschwindet diese Annehmlichkeit für den, der das Unglück hat, mit dieser Einrichtung nicht schon vorher bekannt zu sein. Sollte es sich bei dem lebhaften Fremdenverkehr nicht lohnen, zur Zeit der Ankunft der Züge einen Kellner nach dem Bahnhofe mitzusenden, um die Fremden zu instruiren?!

Ein Reisender.

---

[738] Ich wohne jetzt **Lehmdamm Nr. 4** d.
Raphael Schall, Historienmaler.

---

[745] Heute, Dinstag den 22. Juli
im Garten des Café restaurant
großes Konzert
der Kapelle des 19ten Infanterie-Regiments.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Damenbillets, das halbe Dutzend 7½ Sgr., sind in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Ed. Bote und Bock zu haben.

Bergmann's Garten,
[318] Gartenstraße Nr. 23.
Heute, Dinstag den 22. Juli:
Konzert der Sängerfamilie **Schattinger.**
Entree à Person 2½ Sgr.

---

[314] **Haus-Verkauf.**

In einer schlesischen Provinzialstadt ist ein massives Haus am Markte, worin seit Jahrzehenden ein Spezereiwaaren-Geschäft betrieben worden, preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kaufmann Levysohn in Gr. Glogau.

Guts-Verkauf.

[759] Ein **Freigut** von 300 Morgen mit vorzüglichen Gebäuden, in 4½ Stunde per Eisenbahn zu erreichen, und eine Stunde von Görlitz entfernt, ist sehr billig gegen 3000 Rtl. baare Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren unter W. S. poste restante Breslau.

---

[322] **Verkaufs-Anzeige.**

Ein Rittergut in Nieder-Schlesien, fünf Meilen von Maltsch a/O., beabsichtigt der Besitzer bald unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Es enthält ca. 800 Morgen Weizenboden, 120 Morgen schöne Wiesen, 200 Morgen gut bestandenen Forst. Das todte und lebende Inventarium, so wie das herrschaftliche Schloß und Wirthschaftsgebäude sind im vorzüglichen Stande. Preis 70,000 Thlr., Anzahlung 15,000 Thlr. Nur ernstlichen Käufern wird das Nähere mitgetheilt durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Ein Rittergut,

in der schönsten Gegend Schlesiens, von 1100 Morgen Areal, welches in 620 Morgen Weizenboden, 100 Morgen 3schürigen Wiesen und das Uebrige in gut bestandenem Holze bestehet, ist billig bei 15000 Rthl. Anzahlung zu verkaufen durch

F. Mähl,
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13,
im Rosenberg.

---

[732] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein gesitteter Knabe christlicher Konfession für ein Spezerei- und Eisenwaaren-Geschäft, 1 Lehrling mosaischer Religion in ein Kleider-Geschäft, mögen sich bald melden und können sofort gut placirt werden durch

Alexander, Antonien- und Wallstraßen-Ecke Nr. 19, 2 Treppen.

---

[416]
Aufkündigung schlesischer Pfandbriefe.

Die in dem beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Pfandbriefe sollen in dem nächsten Zinstermine Weihnachten d. J. von der Landschaft eingelöset werden. Wir fordern daher die Inhaber auf, gedachte Pfandbriefe nebst denjenigen Zinskoupons, welche auf einen späteren als den vorbezeichneten Fälligkeits-Termin lauten, unverzüglich an uns oder an eine der Fürstenthums-Landschaften einzuliefern. Ueber die Einlieferung wird Rekognition ertheilt und diese demnächst im Fälligkeits-Termine durch Verabfolgen der Valuta eingelöset werden. Diejenigen Inhaber gekündigter Pfandbriefe, welche dieselben nicht bis zum 1. September d. J. einliefern, haben zu gewärtigen, daß alsdann diese Pfandbriefe auf ihre Kosten nochmals aufgerufen werden; diejenigen aber, welche weiterhin die Einlieferung der altlandschaftlichen Pfandbriefe bis zum **1. Februar 1852**, der neuen Pfandbriefe bis zum **6. Februar 1852** nicht bewirken, haben zu erwarten, daß sie nach Vorschrift des Regulativ's vom **7. Dezember 1848** und vom **11. Mai 1849** (Ges. S. 1849 S. 77, 182) mit dem Pfandbriefrechte und beziehungsweise mit dem Rechte der Spezialhypothek präkludirt und mit ihren Ansprüchen auf die bei der Landschaft zu deponirende Valuta werden verwiesen werden.

Breslau, am 14. Juli 1851. Schlesische Generallandschafts-Direktion.

---

[396]
Bekanntmachung
wegen Errichtung eines alljährlich in Breslau abzuhaltenden Haupt-Flachs-Marktes.

Der Mangel eines Central-Punktes in der Provinz für das so wichtige als umfangreiche Flachsgeschäft ist seither vielfach als ein Uebelstand empfunden worden. Zur Abhülfe desselben hat die hiesige königliche Regierung die Abhaltung eines alljährlichen **Haupt-Flachs-Marktes** in hiesiger Stadt genehmigt. — Dieser Markt wird daher

am 15. Dezember

jeden Jahres, und insofern dieser Tag auf einen Sonntag fällt, am nächst darauf folgenden Tage, **das erstemal aber Montag den 15. Dezember d. J. hierselbst** in dem dazu bestimmten Parterre-Lokale in dem Magazin-Gebäude an den städtischen Mühlen abgehalten werden. Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntniß in der Provinz bringen, laden wir die Herren Flachs-Producenten und Konsumenten hiermit ein, sich zu diesem Markte, der eben so große Vortheile für die Verkäufer als die Käufer darbietet und gewiß zur Förderung der schlesischen Leinen-Industrie wesentlich beitragen wird, recht zahlreich einzufinden.

Breslau, den 1. Juli 1851.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Vorlagen für die Versammlung des Gemeinde-Raths am 24. Juli. [323]
Sitzungs-Lokal: der Prüfungs-Saal im Gymnasium zu St. Maria Magdalena.

Ober-Präsidial-Erlaß, betreffend die Ersatzwahlen zum Provinzial-Landtage. — Wahl eines Mitgliedes für die Forst- und Oekonomie-Deputation und eines Vorstehers und eines Stellvertreters für den Barmherzigen Brüder-Bezirk. — Regulirung der Kommunal-Personalsteuer. — Verpachtung eines Gewölbes an der Morgenseite des Rathhauses. — Kaufpretium für ein zur Verbreiterung der Lorenzgasse zu acquirirendes Stück Land. — Erweiterung des Etats der Marstallverwaltung. — Rechnungs-Revisions-Sachen. — Bürgerrechts- und sonstige Gesuche. Gräff Vorsitzender.

---

[301]
Constitutionelle Bürger-Ressource.

Den mehrfach geäußerten Wünschen vieler Gesellschafts-Mitglieder entsprechend, ist Seitens des Vorstandes **eine Fahrt per Extrazug nach Freiburg,** resp. Fürstenstein beschlossen, und für den Fall genügender Theilnahme auf

Dienstag den 29sten d. Mts. angesetzt worden.

Für Mitglieder und deren Familien werden die Fahrkarten hierzu, auf welchen die Zeit der Abfahrt vermerkt sein wird

Mittwoch den 23., Donnerstag den 24. und Freitag den 25. d. M.,
von Vormittag 9 bis Nachmittag 6 Uhr,

in dem Lokale des Conditor Herrn Friedrich, Reuschestraße Nr. 7, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zu dem Preise von 15 Sgr. das Stück ausgegeben.

Der Vorstand.

---

[270] Im Verlage von **Trewendt u. Granier** in **Breslau** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege, mit Rücksicht auf die neuesten gesetzlichen Vorschriften; nebst Erläuterungen rc.

Vierte verbesserte Auflage. Gr. 8. 5¼ Bog. 1851. brosch. Preis 7½ Sgr.

Dieses unter dem Titel: **„Der preußische Justiz-Kommissar"** bereits in drei starken Auflagen verbreitete Büchlein hat in der vorliegenden neuen Gestalt, namentlich hervorgerufen durch die in den letzten Jahren erfolgte Umgestaltung in der Organisation der preuß. Gerichte, sehr wesentlichen Veränderungen unterworfen werden müssen. — Dies ist nun gewissenhaft geschehen und hoffen wir, daß sich seine praktische Brauchbarkeit für Alle, welche in die Nothwendigkeit versetzt sind, Forderungen im gerichtlichen Wege einzuziehen, durch eine recht allgemeine Verbreitung bewahrheiten wird.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Ernte auf den links an der Straße nach Breslau bis zur Sackerauer und Jungwitzer Grenze belegenen Ländereien der königl. Domaine Kottwitz soll mit Ausschluß einiger dem Vorwerke vorbehaltenen Stücke, im Wege der öffentlichen Licitation und zwar in Parzellen von 2 Morgen versteigert werden. Die Aussaat auf diesen Grundstücken beträgt beim Winter-Weizen 49 Scheffel 6 Metzen, beim Winter-Roggen 142 Scheffel 8 Metzen, beim Sommer-Roggen 20 Scheffel, beim Hafer 88 Scheffel, bei den Erbsen 29 Scheffel 12 Metzen, bei den Wicken 3 Scheffel 4 Metzen, beim Heidekorn 13 Scheffel 10 Metzen und beim rothen Samenklee 10 Metzen. Zu gleicher Zeit sollen die Grundstücke, auf denen die zu veräußernde Ernte vorhanden ist, so wie noch einige andere Ländereien im Betrage von 475 Morgen, bis Michaelis k. J., ebenfalls in Parzellen von 2 Morgen öffentlich verpachtet werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

Donnerstag den 24. d. M.
Vormittags 10 Uhr

im Amtshause zu Kottwitz anberaumt worden.

Die Ertragsberechnung der Ernte so wie der zu verpachtenden Ländereien kann jederzeit in unserer Registratur und auf der Administration in Kottwitz vorgelegt werden.

Breslau, den 12. Juli 1851.

Königl. Regierung
Abtheilung für Domainen, Forsten und
[387] direkte Steuern.

---

[413] **Oeffentliche Vorladung.**

Von der verehelichten Konditor Watzau, auch Wazzau, Caroline, geb. Gebhardt, in Breslau, ist am 23. August 1850 wegen Beleidigungen, Lebensnachstellungen und gefährlichen Mißhandlungen wider ihren Ehemann, den Konditor Johann Watzau, auch Wazzau, auf Scheidung bei uns angetragen worden. Zur Beantwortung dieser Klage haben wir einen Termin

auf den 1. Dezember 1851,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Referendarius Baretzki in unserem Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt, — zu welchem der seinem jetzigen Aufenthalte nach unbekannte Verklagte unter der Warnung vorgeladen wird, daß er die zur Begründung der Scheidung angeführten Thatsachen bestreitet.

Breslau, den 9. April 1851.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[423] **Oeffentliche Vorladung.**

Ueber das Vermögen des Weinhändlers und Restaurateurs Josef Schubert hier ist der Konkursprozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger

auf den 25. September 1851
Vormittags 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Fürst in unserm Parteienzimmer Junkernstraße Nr. 10 anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau, den 13. Mai 1851.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Hirschgasse Nr. 4 belegenen, auf 3308 Rthlr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 26. Septbr. 1851,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 2. Mai 1851.

[422] Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Sonnen-Straße Nr. 15 belegenen, auf 9376 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 22 Oktober 1851,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden hierdurch vorgeladen:

1) alle unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen;
2) die verw. Czirn v. Terpitz, Reinholdine, geb. Helwing;
3) die Hermine, Hedwig, Pauline, Geschwister Czirn v. Terpitz.

Breslau, den 1. April 1851.

[421] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[420] Zum nothwendigen Verkaufe der den Brunnen- und Röhrmeistern Karl Krause und Karl Hildebrand gehörigen, zu Rosenthal sub Nr. 19 des Hypothekenbuchs belegenen Kretscham- und Ziegelei-Besitzung, welche in ihrem ganzen Umfange auf einen Ertragswerth von 14,158 Thlr. und einen Materialwerth von 14,921 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. abgeschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf

den 24. Okt. d. J., Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Dr. v. Reinbaben in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastationsregistratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden folgende, nicht näher ermittelte Hypothekengläubiger, als: die Elisabeth Dorothea und Ludwig Traugott Geschwister Munke, resp. deren Vormundschaft, der Kretschmer Gottlob Kusche, resp. dessen Erben, und die Henriette Juliane Dorothea, verehelichte Klose, geb. Scholz, öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 26. März 1851.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

---

[319] **Verkaufs-Anzeige.**

Das den Graf Erdmann von Pücklerschen Erben zugehörige zu Tannhausen, Waldenburger Kreises belegene, auf 23,780 Rtl. gerichtlich taxirt gewesene Wasser-Leinwandmangel-Grundstück nebst Zubehör, soll theilungshalber im Wege des freiwilligen Meistgebotes verkauft werden. Zur Annahme der Gebote habe ich im Auftrage der Besitzer einen Termin auf den

6. September d. J.,
Vormittag 10 Uhr,

in meinem Geschäfts-Lokale hierselbst angesetzt, wozu ich zahlungsfähige Kauflustige unter dem Bemerken einlade, daß die Kaufsbedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden können. Das Besitzthum eignet sich übrigens zu jeder großartigen gewerblichen Anlage.

Waldenburg, den 15. Mai 1851.

Der königl. Rechts-Anwalt und Notar
Stuckart.

---

[273] Der landwirthschaftliche und Gartenbau-Verein hierselbst wird den hiesigen Vereins-Garten, bestehend aus circa 33 Morg. 60 □R. Gartenland nebst den dazu gehörigen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und Gewächshause unter den bei dem Vereins-Direktor Rittergutsbesitzer Schulze zu Groß-Woitsdorf hiesigen Kreises einzusehenden Bedingungen an den Bestbietenden von Michaelis d. J. ab, auf 12 hinter einander folgende Jahre verpachten. Zu diesem Zwecke steht

auf den 18. August 1851
Vormittags 10 Uhr

im Vereins-Lokale hierselbst Termin an, und werden Pachtlustige hierzu eingeladen.

Wartenberg, den 10. Juli 1851.

Das Direktorium des Vereins.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Schichtmeister Friedrich Alexander Gotsch gehörige sub. Nr. 1 zu Roben belegene Erbrichterei, abgeschätzt auf 27,052 Rthlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 31. Januar 1852,
Vormitt. 11 Uhr.

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Klara Babel, geb. Krömer, resp. deren unbekannte Erben und Kinder, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Leobschütz, den 9. Juli 1851. [419]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[418] **Bekanntmachung.**

Es ist am 5ten d. M. eine für den Hütten-Faktor Herrn Vogel von dem Kammer-Haupt-Kassen-Rendanten Klose unterm 12. Juni 1851 ausgestellte Asservaten-Quittung über 200 Rthlr. Kaution abhanden gekommen. Dies wird zur Vermeidung von Mißbräuchen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Oels, den 19. Juli 1851.

Herzogl. Braunschweig-Oelssche Kammer.

---

[313] **Freiwillige Subhastation.**

Die der verwittweten Frau Zimmermeister Lindemann gehörige, in einer Vorstadt bei Neumarkt gelegene, für einen Zimmermeister ganz geeignete freundliche Besitzung, bestehend in neu massiv erbauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, großem Hofraum, 8 Scheffel Acker- und Gartenland, wird unter ganz soliden Bedingungen, vorbehaltlich des Zuschlages, den 4. August d. J. Nachm. 5 Uhr in der Lindemannschen Wohnung öffentlich versteigert.

Neumarkt, im Juli 1851.

Herrmann, Aktuarius.

---

[774] Fein Stopfen in allen beliebigen Stoffen, so wie Namenstichen der Wäsche wird besorgt Taschenstraße Nr. 13, 1 Stiege.

---

[417] **Bekanntmachung.**

Mit dem Termine der Eröffnung der Ostbahn auf der Strecke von Creutz bis Bromberg am 26. d. M. werden im Gange der hiesigen Posten nach und von Posen resp. zwischen Glogau und Lissa nachstehende Veränderungen eintreten.

Die täglich zweimalige Personen-Post zwischen Breslau und Posen hört auf und es werden dagegen eingerichtet:

a) eine tägliche Schnell-Post zwischen Breslau und Posen,
b) eine tägliche Personen-Post zwischen Breslau und Posen.

Der Gang dieser Posten ist folgender:

ad a) aus Breslau täglich 11 Uhr 30 Min. Vorm. nach der Ankunft des Nachtzuges von Berlin und des ersten Zuges aus Oppeln,
in Posen um $3\frac{1}{2}$ Uhr früh zum Anschluß an den Tageszug nach Berlin um $4\frac{1}{2}$ Uhr früh, und an die Personen-Post nach Rogasen (Bromberg) um 8 Uhr früh,
aus Posen um $11\frac{1}{4}$ Uhr Abends nach Ankunft des Tageszuges aus Berlin um 11 Uhr Abends und der Personenpost von Rogasen (Bromberg) um 7 Uhr 25 Minuten Abends,
in Breslau um 3 Uhr 18 Minuten Nachm. zum Anschluß an den um 5 Uhr 45 Min. Abends nach Berlin resp. an den um 5 Uhr 40 Minuten Abends nach Oppeln abgehenden Zug.

ad b) aus Breslau um 10 Uhr Abends nach Ankunft des Tageszuges aus Berlin um 7 Uhr Abends und des Abendzuges aus Oppeln (Krakau) um 8 Uhr 20 M. Abends,
in Posen um 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags zum Anschluß an den Nachtzug nach Berlin um $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags,
aus Posen um 11 Uhr Vormittags nach Ankunft des Nachtzuges von Berlin um $9\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags,
in Breslau um 5 Uhr 20 Minuten Morgens zum Anschlusse an den Tageszug nach Berlin um $8\frac{1}{4}$ Uhr früh, und an den um 7 Uhr früh nach Oppeln (Krakau) abgehenden Zug.

In genauer Verbindung mit diesen Posten stehen in Lissa eine tägliche Schnell-Post und eine tägliche Personen-Post zwischen Glogau und Lissa mit folgendem Gange:

a) Schnell-Post:

aus Glogau täglich 4 Uhr 45 Min. Nachm. nach Ankunft des Dampfzuges von Berlin 4 Uhr 15 Min. Nachm.,
in Lissa täglich 8 Uhr 50 Minuten Abends zum Anschluß an die Schnellpost nach Posen, 8 Uhr 50 Min. Abends,
aus Lissa täglich 6 Uhr früh nach Ankunft der Schnellpost von Posen, 5 Uhr 50 M. früh,
in Glogau täglich 9 Uhr 45 Min. Vorm. zum Anschluß an den Dampfzug nach Hansdorf 10 Uhr Vormittags.

b) Personen-Post:

aus Glogau täglich 4 Uhr früh, in Lissa täglich 8 Uhr 15 Min. früh zum Anschluß an die Personen-Post nach Posen 8 Uhr 40 Min. früh,
aus Lissa täglich 7 Uhr 15 Min. Abends nach Ankunft der Personen-Post aus Posen, 6 Uhr 40 Min. Abends,
in Glogau täglich 11 Uhr 30 Min. Abends.

Außerdem coursirt noch eine Personen-Post zwischen Glogau und Posen mit folgendem Gange:

aus Glogau täglich um 8 Uhr früh nach Ankunft des Dampfzuges von Berlin, 7 Uhr 15 Minuten früh,
in Posen täglich um 8 Uhr 35 Min. Abends,
aus Posen täglich um 5 Uhr 30 Min. Nachm.,
in Glogau täglich um 6 Uhr 5 Min. Abends zum Anschluß an den Dampfzug nach Berlin 7 Uhr Abends.

Die Personen-Geld-Sätze betragen:

bei der Schnell-Post zwischen Breslau und Posen (mit Condukteur-Begleitung) 8 Sgr.,
bei der Schnell-Post zwischen Glogau und Lissa (ohne Condukteur-Begl.) 8 Sgr.,
bei der Personen-Post zwischen Breslau und Posen (mit Conduft.-Begl.) 6 Sgr.,
bei der Personen-Post zwischen Glogau und Lissa (ohne Condukteur-Begl.) 5 Sgr.,
und bei der Personen-Post zwischen Glogau und Posen (mit Conduft.-Begl.) 6 Sgr. pro Person und Meile.

Zu sämmtlichen genannten Posten werden Bei-Chaisen gestellt. Jeder Reisende kann bis 30 Pfund Gepäck frei mit sich führen.

In Bezug auf die Versendung von Fahrpostgegenständen mit den Schnellposten wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche nur auf besonderes Verlangen der resp. Absender unter folgenden Bedingungen zulässig ist:

Gegenstände, deren Werth angegeben ist, dürfen nur von solchem Umfange sein, daß sie in Briefbeuteln oder Briefpacketen verpackt werden können.

Das Verlangen der Beförderung mit der Schnellpost muß auf der Adresse ausgedrückt sein. Bei Gegenständen mit angegebenem Werthe muß der Absender auf Ersatz und Entschädigung für den Fall des Verlustes verzichten, und solches durch einen Vermerk auf dem Briefe anerkennen.

Endlich erfährt die Taxe für Sendungen mit der Schnell-Post eine Erhöhung um 50 pCt.

Die erste Schnell- und Personen-Post geht von hier nach Posen am 26. d. Mts. um 11 Uhr 30 Min. Vorm. und resp. 10 Uhr Abends, von Posen dagegen am 27. d. Mts. um 11 Uhr 30 Min. Abends und resp. 11 Uhr Vorm. ab.

Die erste Personen-Post von Posen nach Glogau erhält ihre Abfertigung aus Posen am 28. d. M. um 5 Uhr 30 Min. früh.

Dem entsprechend wird von Lissa die erste Schnellpost, nach Glogau am 28. d. Mts. um 6 Uhr früh, und die erste Lokal-Personen-Post nach Glogau am 27. d. M. um 7 Uhr 15 Min. Abends abgefertigt werden.

Aus Glogau geht dagegen die erste Schnellpost nach Lissa am 26. d. M. um 4 Uhr 45 M. Nachmittags. Die erste Lokal-Personen-Post dahin aber am 27. Juli um 4 Uhr früh, und endlich die erste Personen-Post nach Posen am 26. d. M. um 8 Uhr früh ab.

Breslau und Posen, den 19. Juli 1851.

Die königl. Ober-Post-Direktionen.

Mittwoch, den 23. Juli d. J., Nachmit. 2 Uhr

wird auf dem städtischen Bauhofe, und um 3 Uhr an der Sandbrücke **altes Eisen und altes Bauholz** gegen sofortige Zahlung versteigert.

Breslau, den 21. Juli 1851.

Die Stadt-Bau-Deputation. [424]

---

[315] **Auktion.**

Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen Tauenzienplatz Nr. 8 die zum Nachlaß des Brunnenmeisters Wolff gehörigen Gegenstände, bestehend in Uhren, Kleidungsstücken, Betten, Möbeln, Hausgeräth, messingenen und eisernen Werkzeugen, Büchern ꝛc., gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

---

[321] **Die Auktion**

von **Maschinen, Werkzeugen, Utensilien für Gold-, Silber-** und andere **Metallarbeiter ꝛc.,** wird

heute Dienstag den 22. und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr ab, Sandstraße Nr. 6 fortgesetzt.

Saul, Auktions-Kommissarius.

---

[284] Töchter anständiger und gebildeter Eltern können noch als Pensionärinnen zu Michaelis d. J. in dem mit dem hiesigen höheren Töchterinstitut verbundenen Pensionat eintreten. Das Nähere bei der Vorsteherin desselben.

Goldberg in Schlesien, den 17. Juli 1851.

Nicht zu übersehen!

Riemerzeile Nr. 7, ist ein Eckgewölbe mit zwei Eingängen zu vermiethen. Das Nähere nebenan Nr. 6 im Kleidergewölbe. [765]

---

[772] Sonntag, den 27. Juli geht ein Chaisenwagen leer nach Reinerz. Zu erfragen: Albrechtsstraße Nr. 37 bei Nowack.

---

[755] **Ein Knabe**

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, das Leinwand-Geschäft zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen Blücher-Platz Nr. 5.

Neue holl. Vollheringe

empfing und empfiehlt:

Gustav Scholtz,

[775] Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstr.

[141]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei der in Gemäßheit der §§ 29 und 31 des Gesellschafts-Statuts am 1. d. Mts. stattgefundenen Ausloosung von 554 Stück **Stamm-Aktien** der Gesellschaft, sind die unten verzeichneten Nummern gezogen worden. Es werden diese Nummern dem § 32 des Statuts gemäß, den Inhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der Nennwerth der Aktien gegen Rücklieferung derselben nebst den vom 1. Januar 1852 ab fälligen Coupons und Dividendenscheinen **vom 15 Dezember d. J. ab bei der königl. General-Staatskasse hierselbst** erhoben werden kann. Zur Bequemlichkeit der Interessenten ist aber auch die Einrichtung getroffen worden, daß die auszuzahlenden Kapitalsbeträge in der Zeit v. **15. bis 31. Dezember d. J. auch bei der königl. Regierungs-Hauptkasse zu Breslau** erhoben werden können. In diesem Falle haben jedoch die Interessent.n die verlooften Aktien nebst Coupons und Dividendenscheinen, Behufs Prüfung der Richtigkeit, bis spätestens den 15. Novbr. d. J. bei dieser Kasse gegen eine Empfangsbescheinigung niederzulegen, bei deren Rückgabe dann in dem vorbezeichneten Zeitraume die Zahlung geleistet werden wird.

Fehlende Coupons und Dividendenscheine der oben bezeichneten Art werden von dem auszuzahlenden Kapitalsbetrage in Abzug gebracht. Alle bis zum 31. Dezember d. J. fällige Zinsen und Dividenden aber verbleiben dem Inhaber der betreffenden Coupons und Dividendenscheine.

Ausgelooste Aktien, welche nebst den beizubringenden Zinscoupons und Dividendenscheinen nicht bis zum 31. Dezember 1856 abgeliefert werden, oder hinsichtlich deren im Falle ihres Verlustes nicht die gerichtliche Mortifikation innerhalb dieses fünfjährigen Zeitraums nachgewiesen wird, werden sodann öffentlich aufgeboten, die Kosten dieses Verfahrens werden aus dem Kapitalsbetrage der Aktien entnommen, und der Ueberrest fließt nach erfolgter Präklusion zum Gesellschaftsbeamten-Pensionsfonds.

Verzeichnisse der ausgeloosten Stammaktien sind bei der Hauptkasse, sowie bei der Stationskasse zu Breslau unentgeltlich zu haben.

Zugleich werden die in den Jahren 1848, 1849 und 1850 ausgeloosten und bisher noch nicht realisirten Stammaktien, welche in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführt sind, den Inhabern derselben in Erinnerung gebracht.

Berlin, den 3. Juli 1851.

Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Verzeichniß

der am 1. Juli 1851 ausgeloosten 554 Stück Stamm-Aktien.

Nr. 88. 360. 434. 721. 796. 1160. 1231. 1431. 1749. 1780. 1911. 2145. 2628. 2685. 3114.
3719. 3939. 4309 4349. 4780. 4808. 4834. 5171. 5188. 5304. 5641. 5828.
5829. 5875. 6354. 6558. 6573. 6707. 6907. 6965. 7124. 7312. 7376. 7443.
7758. 8511. 8583. 8852. 8867. 8983. 9137. 9142. 9441. 9460. 9771. 9838.
10282. 302. 460. 472. 583. 756. 879. 892. 952. 960. 985. 11076. 166. 202. 352.
417. 689. 700. 762. 782. 12050. 123. 311. 360. 563. 588. 660. 748. 783. 13047.
124. 350. 601. 624. 731. 14068. 119. 138. 157. 398. 617. 714. 776. 964. 15066.
357. 484. 495. 792. 858. 16091. 149. 354. 472. 599. 708. 731. 738. 841. 867.
17023. 64. 221. 232. 255. 293. 798. 18091. 442. 686. 847. 895. 921. 975. 19158.
356. 466. 532. 580. 603. 988. 20128. 440. 544. 567. 826. 827. 21122. 368. 390.
550. 593. 878. 22005. 282. 467. 581. 584. 786. 836. 903. 970. 23101. 184. 357.
377. 379. 726. 868. 24211. 531. 541. 780. 857. 25031. 92. 240. 305. 460. 493.
765. 835. 862. 884. 929. 946. 26118. 140. 210. 269. 669. 796. 27136. 239. 524.
909. 28019. 200. 325. 373. 743. 923. 939. 954. 29095. 309. 355. 452. 668. 818.
953. 974. 30047. 592. 602. 669. 702. 987. 31013. 131. 284. 354. 387. 724. 807.
950. 32023. 113. 214. 371. 784. 952. 987. 33050. 316. 374. 881. 34002. 22.
280. 571. 617. 822. 905. 966. 35018. 911. 934. 36149. 204. 225. 262. 642. 676.
686. 925. 37296. 320. 367. 421. 468. 38178. 360. 476. 555. 780. 39084. 137.
156. 239. 371. 570. 695. 764. 915. 40165. 395. 396. 472. 497. 531. 736. 888. 962.
41167. 273. 655. 42012. 173. 337. 429. 527. 43003. 101. 155. 565. 754. 860.
933. 934. 44174. 212. 45022. 219. 420. 465. 521. 540. 911. 46037. 49. 105.
259. 363. 466. 612. 940. 47015. 23. 112. 158. 212. 256. 277. 582. 800. 48281.
501. 508. 841. 863. 914. 49228. 278. 316. 493. 612. 686. 50036. 180. 269. 500.
616. 691. 740. 819. 51084. 164. 393. 470. 584. 52116. 127. 257. 503. 717. 756.
847. 53174. 345. 731. 737. 817. 833. 54107. 254. 474. 483. 511. 525. 704. 837.
936. 55013. 123. 466. 894. 56095. 190. 398. 474. 546. 751. 57270. 481. 834.
871. 58253. 382. 502. 534. 692. 695. 874. 59078. 412. 727. 929. 60312. 398.
60517. 715. 61114. 131. 149. 341. 361. 794. 62193. 560. 769. 63113. 407. 442.
542. 561. 799. 870. 921. 64193. 276. 282. 288. 344. 549. 677. 943. 65807. 861.
948. 966. 66185. 362. 364. 430. 557. 617. 619. 986. 67353. 507. 583. 789. 68271.
480. 674. 718. 859. 993 69078. 684 717. 720. 761. 925. 957. 966. 70154. 233.
384. 424. 838. 977. 71202. 389. 595. 684. 698. 843. 950. 72225. 382. 543. 801.
870. 932. 73012. 66. 196. 220. 336. 399. 450. 640. 709. 897. 74124. 139. 218.
320. 625. 969. 75243. 889. 76347. 406. 441. 471 510. 750. 835. 978. 77128.
694. 795. 934. 963. 78055. 210. 325. 446. 536. 673. 946. 972. 79644. 693. 697.
698. 763. 782. 794. 859. 936. 80052. 98. 244. 527. 81022. 161. 182. 376. 384.
538 634. 692. 707. 82028 213. 446 480 797. 930. 83078. 150. 196. 230. 236.
374. 84053. 57. 79. 224. 570 599. 676. 85008. 45. 61. 185. 390. 553. 570.

Verzeichniß

der in den Jahren 1848, 1849 und 1850 ausgeloosten und bisher noch nicht zur Realisation gelangten Stamm-Aktien.

I. Aus dem Jahre 1848.

Nr. 784. 3329. 969. 7320. 863. 12229. 12593. 605. 670. 856. 15029. 278. 15638.
75. 17203. 19419. 20989. 34738. 36549. 40298. 43365. 44307. 45707.
46395. 46533. 47635. 48960. 49053. 51971. 52817. 961. 55500 596. 56160.
57545. 705. 58397. 60882. 899. 62004. 65661. 69978. 75420. 822. 77888.
975. 79333. 82948. 83119. 85123. 100048.

II. Aus dem Jahre 1849.

Nr. 129. 1032. 288. 303. 3327. 7196. 8133. 11615. 68. 715. 11869. 12238. 928.
14018. 269. 303. 311. 363. 15251. 425. 17411. 12. 19759. 23438. 705. 25156.
701. 27799. 28408. 15. 29172. 238. 42. 31068. 32631. 754. 33542. 35946.
952. 36490. 37762. 38426. 39314. 41200. 755. 42251. 504. 44302. 45662.
46114. 529. 47056. 49535. 50812. 53368. 55151. 635. 925. 56611. 645.
59622. 792. 892. 60761. 61127. 62609. 65679. 66284. 303. 789. 68699. 736.
794. 70395. 566. 71347. 74405. 560. 76233. 77049. 78898. 80130. 83172.

III. Aus dem Jahre 1850.

Nr. 973. 996. 1108. 372. 383. 2190. 579. 785. 3529. 4203. 5545. 6086. 6116.
8074. 9525. 12955. 13177. 14902. 15310. 636. 892. 17846. 19382. 536.
19610. 20901. 21398. 23033. 61. 687. 719. 25155. 759. 27014. 30152. 194. 423.
33598. 615. 34217. 220. 635. 36035. 811. 37562. 38860. 39030. 40115. 41101.
907. 930. 42025. 167. 43119. 44414. 45593. 46424. 543 632. 49649. 49695.
50714. 52174. 183. 54571. 55488. 675. 56143. 308. 389. 620. 651. 57546.
58000. 259. 59280. 60493. 63154. 392. 518. 65494. 790. 66405. 559. 67836.
68328. 340. 665. 69993. 72036. 74562. 77871. 78004. 80049. 509. 948.
81472. 621. 83380. 84937.

---

[140]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei der am 1. d. M. stattgefundenen diesjährigen Ausloosung fünfprozentiger **Prioritäts-Obligationen** der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn-Gesellschaft Serie I. zu 100 Thlr. und Serie II. zu 50 Thlr. sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse enthaltenen Nummern gezogen worden. Es werden dieselben den Interessenten mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Auszahlung des Nennwerthes der gezogenen Nummern in den Tagen **vom 2ten bis 31. Januar 1852,** mit Ausnahme der Sonntage, **bei der Gesellschafts-Hauptkasse auf dem hiesigen, sowie bei der Stationskasse zu Breslau auf dem dortigen Bahnhofe** gegen Auslieferung der betreffenden Obligationen nebst den dazu gehörigen, noch nicht fälligen Zins-Coupons erfolgen wird.

Der Betrag der etwa fehlenden, vom 1. Januar 1852 ablaufenden Coupons wird von dem Kapitalbetrage gekürzt und zur Einlösung der Coupons verwendet, sobald dieselben zur Zahlung präsentirt werden. Die Verpflichtung der Gesellschaft zur Verzinsung der ausgeloosten Obligationen erlischt mit dem 31. Dezember d. J.

Verzeichnisse der gezogenen Nummern sind bei der Gesellschafts-Hauptkasse auf dem hiesigen, sowie bei der Stationskasse auf dem Breslauer Bahnhofe unentgeltlich zu haben.

Zugleich werden die Inhaber der in den Jahren 1848, 1849 und 1850 ausgeloosten und bisher noch nicht realisirten Prioritäts-Obligationen Serie I. und II, welche in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführt sind, an die Abhebung der Kapitals-Beträge mit dem Bemerken erinnert, daß die Verzinsung derselben mit Ende 1848, 1849 und resp. 1850 aufgehört hat.

Berlin, den 3. Juli 1851.

Königl. Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn

Verzeichniß

der am 1. Juli 1851 ausgeloosten Prioritäts-Obligationen.

Serie I.

Nr. 139. 157. 246. 304. 311. 360. 514. 545. 667. 898. 1017. 1035. 1054. 1402. 1446.
1791. 1993. 2454. 2516. 2703. 2811. 3120. 3161. 3445. 3549. 3813. 4058. 4326.
4553. 4633. 4721. 4741. 5015. 5330. 5403. 5463. 5495. 5525. 5788. 5927. 6525.
6579. 6662. 6712. 6881. 7069. 7080. 7133. 7367. 7395. 7797. 7977. 8155. 8166.
8743. 8930. 9008. 9155. 9182. 9885. 10102. 117. 499. 507. 533. 809. 11127.
140. 233. 288. 291. 387. 553. 704. 875. 910. 12331. 355. 547. 13159. 310. 621.
14457. 633. 649. 789. 902. 15008. 93. 211. 543. 796. 901. 16216. 351. 439.
543. 810. 817. 17325. 332.

Serie II.

Nr. 111. 241. 451. 460. 844. 846. 1179. 1224. 1329. 1556. 1697. 1703. 1758. 1980.
2411. 2436. 2560. 2823. 2977. 3615. 4386. 4438. 4471. 4567. 4622. 4719. 4815.
4901. 4955. 5148. 5237. 5527. 5595. 5967. 5969. 6068. 6085. 6134. 6192. 6229.
6282. 6314. 6372. 6778. 7042. 7280. 7590. 7691. 7761. 7847. 7890. 7949. 8157.
8167. 8211. 8350. 8352. 8390. 8668. 8857. 9115. 9301. 10115. 396. 414. 423.
525. 637. 11360. 511. 515. 572. 581. 597. 710. 836. 12248. 369. 372. 631. 661.
13003. 39. 135. 328. 712. 918. 14592. 635. 955. 15006. 361. 367. 435. 485.
541. 582. 663. 938. 966. 16379. 557. 636. 953. 17055. 571. 742. 757. 944.
18223. 275. 286. 543. 652. 972. 19101. 192. 260. 327. 354. 455. 532. 541. 887.
20029. 962. 21247. 306. 321. 398. 431. 691. 22081. 101. 164. 290. 312. 838.
999. 23092. 96. 339. 366. 561, 758. 24030. 351. 407. 597. 611. 761. 846. 997.
25343. 692. 926. 26172. 185. 679. 27155. 201. 349. 534. 727. 804. 892. 28110.
184. 394. 653. 837. 948. 964. 982. 29141. 315. 360. 426. 661. 933. 30205. 945.
982. 31012. 238. 546. 32050. 101. 207. 300. 315. 422. 668. 689. 742. 755. 33082.
529. 850. 34025. 334. 623. 957.

Verzeichniß

der früher ausgeloosten und bisher noch nicht zur Realisation gelangten Prioritäts-Obligationen.

Aus dem Jahre 1848.

Ser. I. Nr. 640. 1585. 8814. 9362. 10973. 11905. 12318. 12714. 13303. 15737.
Ser. II. Nr. 2433. 2943. 3686. 3965. 4099. 5042. 10808. 10992. 11298. 13147. 16801. 19646.
24901. 25196. 25204. 25258. 28820. 30272. 31956. 32421. 32725. 33150. 34153.
34162. 34173.

Aus dem Jahre 1849.

Ser. I. Nr. 1361. 2135. 2850. 3770. 4781. 6045. 6804. 7020. 7507. 7990. 8902. 11425.
14627. 15021. 16343. 16936. 17136. 17139. 17250.
Ser. II. Nr. 242. 1602. 2533. 3984. 6166. 6449. 7581. 8829. 9380. 14725. 16106. 17162.
17324. 18100. 19628. 20827. 22693. 23966. 24033. 25915. 27449. 28379. 28555.
31302. 31985. 32237. 32342.

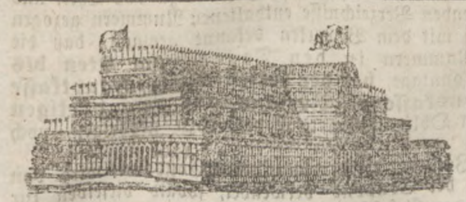
Aus dem Jahre 1850.

Ser. I. Nr. 215. 966. 1653. 1923. 2746. 3353. 3655. 4066. 4091. 4602. 6576. 7106. 8057.
8141. 8532. 8872. 9056. 9152. 10384. 10704. 10787. 11292. 11900. 11939. 12781.
14137. 14412. 14466. 15206. 15294. 15828. 15925. 16438. 16556.
Ser. II. Nr. 600. 1634. 2467. 2496. 2535. 3029. 3401. 3981. 4136. 4356. 4465. 4537. 4787.
5383. 5593. 6261. 6849. 7427. 7781. 7941. 8380. 10398. 10522. 10614. 13113.
13681. 14114. 14269. 14696. 14945. 15563. 16505. 17922. 18189. 20432. 20949.
21827. 22193. 22449. 22644. 22714. 22719. 23779. 23896. 23967. 24422. 24698.
24865. 25019. 25826. 26320. 27286. 28116. 28803. 29625. 29636. 30254. 32226.
33497. 33815. 33860. 33862. 34168. 34346. 34449. 34876. 34988.

Galvanoplastisches Institut von R. Hertel u. Comp. Ohlauerstr. 44.

Silberplattirte Gegenstände, als: Leuchter, Kaffeebretter, Zuckerdosen, Lampen, Wachsstockscheeren rc., die durch den Gebrauch kupferfarbig geworden sind, so wie auch alle Arten von Schmucksachen, so wohl echte als unechte, werden durch dasselbe dauerhaft versilbert und vergoldet. [750]

[19] **Bleich-Waaren** werden zur Besorgung ins Gebirge übernommen bei **Ferd. Scholtz**, Büttnerstr. Nr. 6.



Einzeichnungen zu der Reise **nach London und zurück** während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für **100 Thlr.** ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau **C. A. Kudraß**, Herrenstraße 20.

Einem Jeden, der während der Dauer der Industrie-Ausstellung zu London eine Reise dorthin beabsichtigt, kann ich aus voller Ueberzeugung die von den Herren Köpp und Schütte zu Berlin eingerichtete Reiseanstalt empfehlen, da diese Herren nicht allein die gemachten Versprechen pünktlich erfüllen, sondern auch in jeder Hinsicht den Wünschen der Reisenden entgegen kommen. Auch darf sich keine Dame scheuen, von diesem Arrangement Gebrauch zu machen, da auch für deren Bequemlichkeit die größte Sorge getragen wird, worüber ich am besten urtheilen kann, da mich meine Frau auf dieser Reise begleitet hat.

A. B. v. Schrötter, Landgerichtsrath a. D., in Zoppot bei Danzig wohnhaft.

Vorstehender Erklärung treten vollkommen bei:

Oberfinanzrath Wiederhold, nebst Frau und Tochter, aus Kassel. Härtel, Fabrikant a. Waldenburg in Sachsen. Reimer, Kaufmann aus Danzig und Hull. Großmann, Rittergutsbesitzer aus Schwetzkau. Dehmel, Brauereibesitzer aus Glogau. Franz Liebig, Fabrikant aus Reichenbach. Joseph Barndt, Druckermeister. Barthels, Rittergutsbesitzer, aus Erfurt. Kleibotte, Kaufmann aus Marsewinkel in Westfalen. Arnstein, Privatmann aus Berlin. v. Griesheim, Privatmann a. Kassel. Lichtenstein, Großhändler, und Schieferdecker, Brauereibesitzer aus Königsberg i. Pr. Louis Schneider aus Eibenstock. J. R. Otto, Kaufmann aus Sachsen. Kuranda aus Prag. Heydenreich, Gutsbesitzer aus Ober-Weimar. Slawic, Gutsbesitzer nebst Familie aus Böhmen. Christian Kuntze, Fabrikant aus Wernigerode. Julius Grohn aus Marienburg. A. Schumann aus Lemberg. Tickelmann, Major a. D. aus Posen F. v. Orlich, Appell.-Ger.-Ref. aus Stettin. August Schmidt aus Prag. Lieutenant Burchard aus Berlin. August Schütz aus Wurzen. Bode, Amtmann aus Kassel. Schiffner aus Glauchau. Prem.-Lieut. v. Dungern aus Neisse. Gustav Schneider aus Neukirch. Friedrich Werner, Prediger aus Neukirch. A. Rietz aus Lichtenau. Reckling aus Friedland. Burchard aus Darkehmen. Draeger aus Moskau. Arnold Wilke aus Schlesien. Hofrath Eigener aus Braunschweig. Desella aus Triest. Methlow, Partikulier aus Moskau. Szartory, Gutsbes. aus Ungarn. Cibulski, Baumeister aus Posen. Griebenow, Standesherr aus Berlin. Prang nebst Frau, Kaufm. aus Königsberg. Dr. Weis aus Breslau. Wiechel, Fabrikant aus Schweden. Franz, Hof-Zahnarzt aus Berlin. Hädrich, Mühlen-Baumeister aus Erfurt. F. G. Lehmann, Fabrikant aus Böringen bei Roßwein in Sachsen. Oskar Zschille aus Schlesien. Troll aus Franzensbad. Rehfeld, Rentier und J. G. Rey, Kfm. aus Berlin. Urlaub aus Wulksfelde. J. H. D. Becker, Weinhändler aus Berlin. Fröhlich und Jungmihl, Fabrikanten aus Warnsdorf. Tatarkiewicz, Künstler aus Warschau. Mädicke, Knopf-Fabrikant aus Berlin. Imme jun., Hof-Bronze-Waaren-Fabrikant aus Berlin. Graf Desfours Walderode und Lochlechner, Hauptmann aus Prag. [302]

Papiermühlen-Verkauf.

Die Papiermühle zu Klein-Althammer, Koseler Kreises, zu welcher 42 Morgen Acker gehören, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei den Besitzern selbst.

Franz und **Henriette Speil**, Besitzer. [245]

[751] Ein leichter Handwagen mit zwei Rädern, noch neu, zum Milchfahren sich passend, ist billig zu verkaufen am Neumarkt 26 bei Hoffmann.

[754] **Waschseifen,**

beste trockene Talgseife, à Pfd. 4 Sgr., bei 10 Pfd. à 3¾ Sgr., ruff. Seife à Riegel 2½ Sgr. bei

C. G. Weber,
Oderstraße Nr. 1, nahe am Ringe.

Neue Matjes-Heringe

empfing direkt und empfiehlt billigst:

C. G. Paelchen,
Matthiasstraße Nr. 25. [776]

[753] **Tafel-Reis,**

sehr schöne neue Waare, à Pfund 2½ Sgr., zweite Sorte à Pfd. 2 Sgr., bei

C. G. Weber,
Oderstraße Nr. 1, nahe am Ringe.

[768] Antonienstraße Nr. 4 ist zu Michalis der 3. Stock zu vermiethen.

[677] Familienverhältnissehalber beabsichtige ich mein zu Jankau, Kreis Ohlau, ½ Meile von dem Anhaltpunkt Leisewitz belegenes, 240 Morgen Weizenboden erster Klasse enthaltendes **Gut, mit voller Ernte** und vollständigem Inventarium zu verkaufen. **Bartsch.**

[762] Ein gebrauchter Chaisen-Wagen, ganz und halb Deck, steht zum Verkauf: Ring Nr. 4.

[756] Leere Kisten und Fastagen stehen billigst zum Verkauf: Klosterstr. Nr. 11.

[739] Ein brauner Jagdhund mit einem Halsband hat sich eingefungen und ist Rosenthalerstraße Nr. 12, 2 Stiegen, gegen Erstattung der Kosten abzuholen.

Eine ausgezeichnet schöne **Wachsblume** mit einigen 50 Blüthen ist zu verkaufen: Hummerei Nr. 17, 2. Etage.

Eine große Remise,

hell und luftig, ist bald zu vermiethen, im rothen Hause Reuschestraße Nr. 45. Zu erfragen in der Gaststube. [733]

Ein großer Schüttboden,

1 Treppe hoch, hell und luftig, ist bald zu vermiethen. Näheres Reuschestraße Nr. 45, im rothen Hause in der Gaststube. [734]

[763] **Zu vermiethen** und zu Michaelis zu beziehen, ist Ring Nr. 54, der zweite Stock.

[764] Büttnerstraße Nr. 3 ist die zweite Etage zu vermiethen.

Wallstraße Nr. 1 a ist in der 2ten Etage 1 schöne Wohnung von **4 Zimmern** und Zubehör zu Michaelis zu vermiethen.

Die Benutzung des Gartens an der Promenade steht frei. [758]

[757] Der **erste Stock** ist Gartenstraße 34 zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

[769] Eine möblirte Stube ist den 1. Aug. Reuschestr. 21 im ersten Stock zu vermiethen.

[744] Karlsstraße Nr. 45 im ersten Stock ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör, desgleichen eine Handlungs-Gelegenheit, bestehend aus einem Comptoir, Remise und Kellern, zu vermiethen.

[324] **Blumenfreunden und Gärtnern**

beehrt sich der Unterzeichnete anzuzeigen, daß von jetzt an über 2000 Stück aus Samen gezogene Gloxinien und Achimenen, von den schönsten und großblühendsten Sorten, in Blüthe kommen und davon kräftige mit Knospen bedeckte Pflanzen, das Stück für 5 Sgr., verkauft werden. Jüngere Pflanzen ohne Blumenknospen, das Stück 2½ Sgr.

Camenz bei Frankenstein, den 20. Juli 1851. **Bernkopf**, Hofgärtner.

[299] **Alle Sorten Mineral-Gesund-Brunnen**

von 1851r Juli-Schöpfung, so wie Seesalz und Mutterlauge empfing so eben und empfiehlt: die Mineral-Brunnen-Handlung von **Friedrich Gustav Pohl**, Breslau, Schmiedebrücke 12.

A. Runschke, Graveur in Breslau,

am Rathhaus, Riemerzeile Nr. 9,
empfiehlt sich zur sauberen Anfertigung aller dieses Fach betreffenden Arbeiten. [748]

Das Möbel-Magazin von Joseph Bruck

befindet sich jetzt: **Altbüsserstraße Nr. 10,** vis-à-vis der **Magdal.-Kirche.** [320]

[100] **Brustreiz-Krankheiten.**

Silberne Medaille 1848 — Goldene Medaille 1845

Um die Brustkrankheiten, als Schnupfen, Husten, Katarrh, Engbrüstigkeit, Keuchhusten, Heiserkeit, gänzlich zu heilen, giebt es nichts wirksameres und besseres, als die **Pâte pectorale** von Georgé, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln zu haben, in **Breslau** bei Herrn Kaufmann **Scheurich**, neue Schweidnitzerstraße Nr. 7.

Stein-Eichen-Bohlen, 4 bis 5 Zoll stark,
Ahorn-Bohlen-Schwarten, 5 bis 10 Zoll stark,
Weißbuchen-Bohlen-Schwarten, 3 bis 4 Zoll stark,
Ein großer Eichen-Klotz für Schmiede,
völlig ausgetrocknet, sind zu verkaufen: Fischerstraße Nr. 1, Nikolai-Vorstadt. [446]

6|4 breite Kattune,

nur echtfarbige,
empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen:

Wohl und Cohnstädt,

Nikolaistraße (Ring-Ecke 1) **im zweiten Gewölbe.** [316]

[325] Eine freundliche, gut möblirte Stube ist Kirchstraße Nr. 7, nahe der Breiten Straße, zu vermiethen.

[773] Eine freundlich möblirte Vorderstube ist den 1. August Taschenstr. 13 zu vermiethen.

[767] **Schmiedebrücke Nr. 43** ist die erste Etage, 2 schöne Stuben, Alkove, helle Kuchel mit Sommer- und Winterkochofen und Beigelaß, an solide Miether zu vermiethen.

[661] **Neue Taschenstraße Nr. 4** ist eine Wohnung von 4 Pieçen und Zubehör im zweiten Stock, nebst Garten-Aufenthalt, plötzlich eingetretener Umstände wegen sofort oder zu Michaelis d. J. zu vermiethen und zu beziehen.

Näheres im ersten Stock beim Wirth.

[747] Oder-Vorstadt, Kohlenstr. Nr. 4, sind Wohnungen zu vermiethen.

[736] Zu Michaelis d. J. zu beziehen ist Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 eine Wohnung von 4 Stuben, Alkove, Küche nebst Zubehör und Näheres daselbst beim Wirth zu erfragen.

[749] ☞ Breitestraße 41 ist eine gut möblirte Stube zum 1. August zu vermiethen.

[737] Ritterplatz Nr. 5 ist der zweite Stock von 3 Stuben, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen.

19. und 20. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"10,20'''	27"10,98'''	27"10,98'''
Luftwärme	+ 11,9	+ 9,5	+ 15,9
Thaupunkt	+ 6,13	+ 5,60	+ 5,55
Dunstsättigung	62 pCt.	72 pCt.	43 pCt.
Wind	NW	NW	O
Wetter	wolkig	heiter	heiter
Wärme der Oder		+ 14,2	

20. u. 21. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10,49'''	27"10,12'''	27"9,11"
Luftwärme	+ 13,2	+ 12,1	+ 19,6
Thaupunkt	+ 9,57	+ 8,53	+ 10,00
Dunstsättigung	74 pCt.	75 pCt.	47 pCt.
Wind	O	N	O
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder		+ 16,0	

Börsenberichte.

Breslau, 21. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95¼ Br. Oesterreichische Banknoten 86¾ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107⅓ Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89¼ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gl., neue 3½% 92⅓ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96⅔ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103⅓ Br., Litt. B. 4% 103½ Br., 3½% 94 Br. Rentenbriefe 100 Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95½ Br., neue 95¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 81 Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 135¼ Br., Litt. B. 3½ 124 Br., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84¾ Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 90$\frac{1}{12}$ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56$\frac{11}{12}$ Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37$\frac{5}{12}$ Br. Posen-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141¼ Gl. Hamburg k. Sicht 150½ Gl., 2 Monat 149⅓ Gl. London 3 Monat 6. 19⅔ Gl., k. Sicht — — Leipzig — — Paris 2 Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100$\frac{1}{12}$ Br., 2 Monat 99⅚ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.